



Das Magazin des
Kreisjugendring München-Stadt

Schwerpunktthema

Lärm

www.kjr-m.de

Wir demonstrieren weiter - Young Art against War



Von der Druckwelle
zum Geräusch

Kündigung wegen
Kinderlärm? - Denkste!

Was sich Jugendliche von
ihrer Freizeitstätte wünschen

Aktuell

Young Art against War	3
„Schon wieder was verpasst?“	4
Zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung (EJMB)	5
Das Jugendcafé Intermezzo im TRAC-Projekt	6
Tag der offenen Tür - Rückblick	7
Kids on Stage 2003	8
Was sich Jugendliche von einem Freizeittreff wünschen	9

Schwerpunkt

Von der Druckwelle zum Geräusch	11
Von der Belästigung bis zur Gesundheitsgefährdung	13
Kündigung wegen Kinderlärm? - Denkste	14
Wann ist ein Lärm ein Lärm	16
Das Schweigen der Lärmer	18
Lärm - „Geißel der Zivilisation“?	19
Kinder machen (oft) Lärm	20

Angebote

Geschichte im Blick	22
Deutscher Jugendvideopreis	22
Macht (mit) in München	23

Kalender

Ausstellungen in der Galerie 90	26
„Jugend filmt“	27
A Capella und mehr	28

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

Lärm – ein leidvolles, aber durchaus ambivalentes Thema. Denn was für die einen Lärm und Krach ist, der an der Nerven zerrt, ist für die anderen lustvolle Lebensäußerung. Von dieser schwierigen Situation wissen Eltern und PädagogInnen in Freizeitstätten ein Lied zu singen: Die Lebensäußerungen von Kindern und Jugendlichen haben häufig Beschwerden und Proteste von Nachbarn zur Folge, die lieber ihre Ruhe haben wollen – ein durchaus legitimes Anliegen, ist doch die Lärmbelastung durch steigendes Verkehrsaufkommen und andere Lärmquellen enorm gestiegen. Aber: Welchen „Lärm“ empfinden Menschen eigentlich als störend und manchmal sogar quälend? Den einen bringt Kinder“geschrei“ zur Weißglut, den anderen der Lärm der Durchgangsstraße um den Schlaf. Lärmempfinden ist etwas sehr Subjektives – aber eines ist ganz klar: Kinderlärm ist Zukunftsmusik!

Wir haben WissenschaftlerInnen, UmweltexpertInnen, StatplanerInnen, Rechtsanwälte und PädagogInnen, aber auch Kinder und Jugendliche befragt und wünschen Ihnen, liebe LeserInnen (ent)spannende Lektüre.

Das Redaktionsteam

Erscheinungstermine K3 / 2003

Ausgabe	Redaktionsschluss	Erscheinungstermin
5/2003	5.5.	28.5.
6/2003	6.6.	27.6.
7/2003	30.6.	18.7.
8/2003	9.9.	26.9.
9/2003	2.10.	24.10.
10/2003	7.11.	28.11.

Impressum

Ausgabe: 4/2003 - erschienen am 28. April 2003

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring, Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon 089/51 41 06-10, Fax 089/ 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de
Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich: Christian Müller, Vorsitzender

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich),
Elly Geiger, Michael Graber, Mechthilde Heiler,
Erika Hennig, Gecko Wagner, Andrea Warscher,
Ingrid Zorn

Verwaltung: Jana Thomas

Layout: FA-RO MARKETING, München

Druck: Pröll, Druck u. Verlag GmbH&Co KG
Derchinger Str. 120, 86165 Augsburg

Auflage: 3000 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

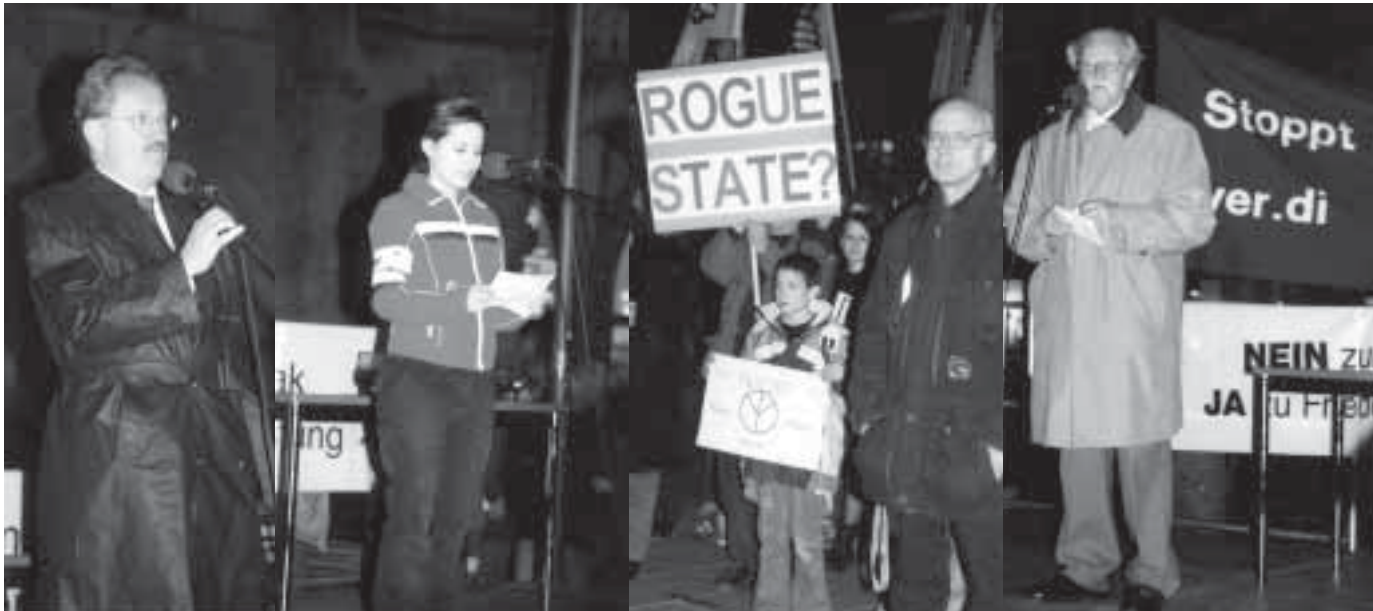
Erscheinungsweise: 10 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe: Erscheinungsdatum: 28. Mai 2003
Redaktionsschluss: 5. Mai 2003
Schwerpunktthema: Familie in München



Gefördert aus Mitteln der Landeshauptstadt München
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelfoto: Angelika Baumgart-Jena



Friedensdemos in München

Fotos: Angelika Baumgart-Jena und Iris Rietschle

Münchner Jugend sagt NEIN zum Krieg im Irak

Young Art against War

Seit Kriegsbeginn haben viele Jugendliche jeden Donnerstag kreativ und friedlich auf dem Marienplatz gegen den Krieg im Irak demonstriert.

Am 3. April 2003 fand die dritte Kundgebung bzw. „Kunstgebung“ auf dem Marienplatz statt mit dem Slogan „YOUNG ART AGAINST WAR“. Durch künstlerische Aktionen, Reden und Musik drückten Münchner Jugendliche ihren Unmut gegen den Krieg im Irak aus. Die „Münchner Jugend gegen den Krieg im Irak“ ist ein Bündnis verschiedener Jugendorganisationen, die sich aus aktuellem Anlass zusammengeschlossen haben, und vom Kreisjugendring München-Stadt unterstützt werden. Sie wollen Frieden, Abrüstung und Gerechtigkeit. „Wir sind nicht gegen Amerika, aber wir sind gegen die Politik des amerikanischen Präsidenten“, so ein Bündnismitglied.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen brachten hohes Engagement für die Organisation der Demos auf. Die

Inhaltspunkte mussten besprochen und Reden abgestimmt werden, passende Musiker engagiert und interessante Künstler eingeladen werden, um jede Woche wieder eine spannende Aktion auf die Beine zu stellen.

An der ersten Kundgebung am 20. März nahmen circa 3000 Jugendliche und Erwachsene teil. Sogar Oberbürgermeister Christian Ude hielt eine Rede. Die „Münchner Jugend gegen den Krieg im Irak“ setzte ein Zeichen des Friedens: Hunderte von TeilnehmerInnen bildeten mit Kerzen ein großes leuchtendes „Peace“-Zeichen auf dem Marienplatz.

Die Zahl der DemonstrantInnen gegenüber der ersten Donnerstagsdemo nahm zwar ab, die Qualität der dritten Aktion blieb jedoch hervorragend: Es gab Live-Musik von „Sorgente“ und zwei

Leinwände wurden ausgestellt, die eine Woche zuvor von Top-Writern gesprayed worden waren. VertreterInnen des Münchner Jugendrates, des Münchner Schülerbüros, der Grünen Jugend München und der Evangelischen Jugend hielten Reden und trugen Gedichte vor. Als Abschlussaktion zogen sich Jugendliche und Erwachsene schwarze Mülltüten mit weißen Kreuzen über und bildeten auf dem Marienplatz ein großes Kreuz, um der Opfer im Irak zu gedenken.

Mehr Informationen zu „Münchner Jugend sagt NEIN ZUM KRIEG“ bietet die Website www.muenchner-jugendrat.de.

Iris Rietschle
Referentin für Internationale
Jugendarbeit



Kinder wollen besser informiert werden

„Schon wieder was verpasst!?“

Eine Umfrage unter 1242 Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen sechs und sechzehn Jahren im letzten Jahr, brachte es an den Tag: Obwohl in München viel für Kinder geboten wird, es unterschiedliche Informationswege und -medien gibt, fühlen sich Kinder und Teenies schlecht informiert.

Viele Infos kommen nicht oder verspätet bei ihnen an. Wenige wissen, dass und wo es Orte gibt, an denen Kinder und Jugendliche Geburtstage feiern können oder wo es kostenlose Freizeitangebote gibt.

Kinder, deren Eltern sich auskennen und die gezielte Informationen „wo was für Kids geboten wird“ einholen, sind besser informiert und nehmen mehr Angebote wahr, als andere. Hier gilt es, Informationswege zu finden, die Kinder auch selbst erreichen, damit sie nicht weiter im Nachteil sind.

Schon beim Kinder- und Jugendforum zum Thema „Wissen was geht!?“ im Mai 2002 machten Kinder Vorschläge zur Informationsverbesserung. Etwa eine Kinder-Beilage in einer Tageszeitung oder eine eigene Zeitung mit Veranstaltungskalender, die in den Schulen verteilt wird. Sogar über Sponsoringmöglichkeiten wurde diskutiert. Doch passiert ist seither sehr wenig.

Da sich der AK Kinder- und Jugendforen den Kindern verpflichtet fühlt, hat er im Rahmen des Beteiligungsprojektes „Rein ins Rathaus“ Ende März eine ExpertInnen-Veranstaltung organisiert. Eingeladen waren Erwachsene, die zu diesem Thema Stellung beziehen und Möglichkeiten einer besseren Vernetzung auf diesem Gebiet diskutieren sollten. Fast fünfzig Erwachsene fanden sich ein. Unter ihnen und auf dem Podium Jugendamtsleiter Hubertus Schröder, Monika Monat aus dem Schulreferat, die Kinderbeauftragte der LH München Jana Frädriich, der KJR-Vorsitzende Christian Müller, Frau von Sparre vom kitz-Magazin, Uwe Knietsch vom Gemeinsamen Elternbeirat, der Leiter des BR Kinderfunk Kai Froner, Evelyn Knecht vom Kinderinformationsladen und Marion Schäfer vom Münchner Kinder- und Jugendforum.

Letztere stellte als Input einige Zeitungsprojekte aus anderen Städten vor: die Kinderzeitung „Logi-Fox“ aus Augsburg, von Kindern für Kinder geschrieben, Verteilung durch die Schulen; „Kieck mal“, eine Kinderzeitung von Erwachsenen, die in geringer Auflage erscheint und klassenweise an den Schulen weitergegeben wird; „WienXtra“ ein Info und Beratungs-Service mit Internetangebot; „Kiku“ - Kinder- und Schulseiten der österreichischen Tageszeitung Kurier.



So könnte eine Kinderseite in der Tageszeitung aussehen

Foto: Erika Hennig

Sybille Brendelsberger, ebenfalls vom Münchner Kinder- und Jugendforum, verdeutlichte die Umfrageergebnisse unter den 1242 Kinder und Jugendlichen.

Die Schule ist nach den Eltern die wichtigste Informationsquelle für Kinder. Mit zunehmendem Alter sind es auch Freunde und Freundinnen.

Kinder interessieren sich eher stadtteilbezogen für Veranstaltungen und sind hauptsächlich an Themen wie Tiere, Sport, Spiel, Musik interessiert. Sie gehen dort hin, wo auch „die anderen hingehen“. Als Informations-Medium allgemein steht das Fernsehen an vorderster Stelle.

Die Diskussionsrunde des Abends wurde mit einigen Fragen konfrontiert: wie sich Kinder aus Sicht der Erwachsenen informieren, was Kinder oder was Eltern interessiert, was und wo Handlungsbedarf besteht. Es gab Arbeitsgruppen zu den Themen: Was können wir in München von den vorgestellten Modellen übernehmen? Wie können bereits bestehende Informationsangebote besser vernetzt werden? Wie können die Angebote stärker auf die Bedürfnisse der Kids eingehen? Dabei wurden die Meinungen aller Anwesenden mit einbezogen.

Einigkeit herrschte an diesem Abend darin, dass im Bereich der Kinderinformationen ein dringender Handlungsbedarf in München besteht. Unre-

alistisch ist es jedoch - auch im Rahmen von Einsparungen - alles bisherige zu Gunsten eines großen Print-Hör- Netzproduktes aufzugeben. Bündelung im Sinne der Zielgruppe - der Kids - ist jedoch notwendig. Ebenso eine Zusammenarbeit von Kindern, professionellen Medienleuten und PädagogenInnen. Neben einem breiten Spektrum von Medien wie Internet, Radio und Zeitungen sind auch bessere Kooperationen gefragt. Zum Beispiel die von „kommerziellen“(kitz-Magazin) und sozialen (Wiesel) Info Broschüren. Interessant war auch der Vorschlag, die kostenlosen Wochenblätter stärker einzubeziehen. Die Auflage eines Printproduktes müsste so hoch sein, dass die Verteilung in Schulen und Orten, an denen sich Kinder aufhalten erfolgen könnte. Ein ansprechendes Logo als Wiedererkennungszeichen ist dabei von großem Wert.

Für ältere Kids ist darüber hinaus sicher das geplante „Kinderportal“ innerhalb des Münchenportals unter www.muenchen.de sinnvoll.

Das vollständige Protokoll des Abends kann über das Büro des Münchner Kinder- und Jugendforum Tel. 8211100 bezogen werden.

Erika Hennig
KJR Kinderbeauftragte

Für Kinder mit und ohne Behinderungen

Freunde gibt es überall

Im Rahmen der Initiative „Für ein besseres – faires – lockeres – lustiges – spannendes Miteinander von Kindern mit und ohne Behinderungen“ bieten Ökoprojekt MobilSpiel e.V. und Spielhaus boomerang/AG Buhlstraße e.V. ein offenes Spiel- und Aktionsprogramm für Kinder mit Theaterspiel, Kunstwerkstatt, Aktionen am Computer & Chat, Lehm- und Weidenwerkstatt, Gästen aus aller Menschen Länder und vieles mehr.

Vom 30. April bis zum 23. Mai jeweils
Mittwoch bis Freitag von 14 bis 18 Uhr.
Abschlussfest: Sonntag, 25. Mai um 15 Uhr

mit Kabarettist Helmut Ruge im Spielhaus
boomerang, Pelkovenstraße 128,
München-Moosach.

Mehr Infos gibt es unter Tel. 7696025
oder www.freunde.muc.kobis.de

– Nachrichten in Kürze – Nachrichten in Kürze – Nachrichten in Kürze – Nachrichten in Kürze – Nachrichten in Kürze –

ebs-Telegramm

Zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung (EJMB)



Unter dem Motto „Neuigkeiten – Informationen – Aktualitäten“ informiert die Kreisjugendring-Projektstelle „ebs“ für junge Leute mit und ohne Behinderung bis Jahresende in Stichworten über Angebote, Veranstaltungen und Themen in München zum EJMB.

Über alle integrativen Angebote des Kreisjugendrings informiert „Roll on“ – das Programm für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung.

Nähere Auskünfte allgemein / Anmeldungen für Angebote des Roll-on-Programms bei:

Sylvia Schlund,
Tel. 312 30 466, Fax 314 15 83,
E-Mail: s.schlund@kjr-m.de

aus dem Roll-on-Programm:

- Die kreative Töpfergruppe für Kinder bis 13 Jahre im „s Dülfer, Katharina Adam Haus“ lädt mittwochs von 15 bis 16.30 Uhr zum Mitmachen ein.
Tel. 313 24 79; Fax 314 15 83
- Auch der Trommelworkshop „Rhythmus total“ für Kinder bis 13 Jahre im „Club“, Kinder- und Jugendtreff Hasenberg! Nord hat noch Plätze frei! Montags von 16.30 bis 18.00 Uhr.
Tel. 31 22 01 00; Fax 31 22 01 01.
- Kino-Specials für Schulklassen und einzelne Gäste im Jugendcafé InterMezzo: Kontakt aufnehmen, Filmwünsche und sonstige Wünsche besprechen, hinkommen!
Tel. 74 57 65 81; Fax 74 57 65 83,
E-Mail
mail@jugendcafe-intermezzo.de

- Am 17. April ist das Kooperations-Projekt „Zusammen in die Zukunft“ des Kinder- und Jugendtreffs Milbertshofen gestartet, zusammen mit der Stiftung Pfennigparade, mit dem Ökoprojekt MobilSpiel und Spielhaus boomerang: Mit Theaterworkshop (Leitung: Boris Ru-ge), Medienprojekt und Zu-kunftswerkstatt.
Tel. 35 66 31 92; Fax 35 65 45 70.
Einstieg jederzeit möglich!

- Walpurgisabend nur für Mädchen im Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl; Schönheitsrezepte und Naturkosmetik zum Selbstherstellen und Ausprobieren, mit Musik, Lagerfeuer und Geschichten über „Kräuterhexen“
Termin ist der 30. April, 18 bis 22.00 Uhr. Voranmeldung unter:
Tel. 312 30 466;
E-Mail: s.schlund@kjr-m.de

...und außerdem:

- Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung am 6. Mai ab 10.00 Uhr auf dem Marienplatz. Der KJR stellt

zusammen mit Handicap International das Programm „Auf Herz und Rampen prüfen“ vor: Stadtteilcheck auf Barrierefreiheit für behinderte und nicht behinderte Kinder und Jugendliche. Anmeldung und Checkbögen für so einen Stadtteilspaziergang unter: Tel. 312 30 466;
E-Mail: s.schlund@kjr-m.de

- Bavarian Open, am 10. Mai in der Willy-Brandt-Gesamtschule, Freudstraße 15: Internationales Pokalturnier für geistig- und körperbehinderte Judoka und Internationale Deutsche Meisterschaft der Sehgeschädigten. Veranstalter sind die Sportfreunde Harteck e.V. und Das Heilpädagogische Centrum Augustinum
- Im Mai: Ausstellung „Kunst kennt keine Behinderung“ im Bayerischen Landtag der Kunstwerkstatt des Bezirkskrankenhauses Haar
Ausstellung „My Way“ im Foyer des Sozialministeriums, Winzerstraße 9, von BiB.e.V.

– Nachrichten in Kürze – Nachrichten in Kürze – Nachrichten in Kürze – Nachrichten in Kürze – Nachrichten in Kürze –



Klettern in Thalkirchen - gemeinsam an einem Strang ziehen

Fotos: Intermezzo

Vernetzung und Mitbestimmung - von der Theorie zur Praxis

Das Jugendcafé Intermezzo im TRAC-Projekt

Jugendliche zu Mitbestimmung und letztlich Mitverantwortung zu motivieren ist ein gern gesetztes Ziel. Oft liegen die Interessen der Jugendlichen und der pädagogisch Motivierten allerdings weit auseinander.

Um so erfreulicher, wenn es einem Projekt gelingt, genau das zu bewegen, was es sich zum Ziel gesetzt hat.

Eine gesunde Portion Skepsis zeigte sich gegenüber dem Gewaltpräventionsprojekt TRAC (Teen Rage Against Crime) des Stadtjugendamtes, das nach seinem Pilotgang in Ramersdorf nun - wesentlich befürwortet durch den BA-Vorsitzenden Hans Bauer - für zwei Jahre in Fürstenried heimisch werden sollte. Skepsis deswegen, weil sich die Installation eines solchen Projektes nicht ganz unabhängig von Zahlen zur Kriminalität im Stadtteil macht - und da sah sich die Fachbasis momentan eher entspannten Bildern gegenüber.

Was nun im Folgejahr von den TRAC-Mitarbeiterinnen Christiane Lehmann und Birgit Schulz-Wilk umgesetzt wurde, kann problemlos als Vernetzungsvolltreffer bezeichnet werden. TRAC lebte wesentlich von der Vernetzung der Institutionen, von innovativen Ideen und hatte zu allen Zeiten die Nachhaltigkeit der Angebote zum Ziel: damit erfolgrei-

che Aktionen auch nach dem Weggang des Projektes dem Stadtteil erhalten bleiben.

Wichtigstes Gremium wurde für TRAC die sogenannte Begleitgruppe, die sich aus VertreterInnen verschiedener Häuser wie Jugendcafés, dem Bezirksausschuss, Schulen und weiteren Fachstellen zusammen setzte.

In kürzester Zeit lernten Projektideen das Laufen: KAOSS (Kinderaktion in Obersendling mit Spiel und Spaß) wurde einer der großen Vernetzungserfolge. Hier fanden sich vom Kindergarten über den Hort bis zur Grund- und Förderschule alle zusammen. Gruppen, die sich durch räumliche Nähe zwar kannten, jedoch in gemeinsamer Aktion so gut wie keine Berührungspunkte hatten. Der Kreisjugendring München-Stadt beteiligte sich mit dem Jugendcafé Intermezzo an TRAC. Als Mitglied der Begleitgruppe haben wir in den Bereich

Mitbestimmung im Schulalltag investiert. In Kooperation mit dem Münchner Schülerbüro wurde die demokratische Verantwortung zum Thema eines Projektes gemacht. Acht Klassen der angrenzenden Hauptschule wurden auf die Rechte und Pflichten des KlassensprecherInnenamtes vorbereitet. Die gewählten MandatsträgerInnen konnten dann in einem Anschlussprojekt ihre Stärken und Schwächen beim Klettern in der Sportanlage Thalkirchen unter fachkundiger Anleitung und unter dem Motto „gemeinsam Verantwortung übernehmen“ erproben. Hier konnten sie Gemeinschaft üben, die eigenen Grenzen und ihre Fähigkeiten erleben und richtig einschätzen lernen. Eine Verstärkung der Sozialkompetenz ist das Ziel, welche für die Ausübung des Amtes in der Schule ein wichtiges Rüstzeug darstellt.

Das Intermezzo als offene Jugendeinrichtung übernahm die Moderation der

(neben KAOSS) zweiten großen Vernetzungsgruppe FÜR-Netz (Fürstenried vernetzt). Hier gelang es mitunter, VertreterInnen der sonst eher getrennt agierenden Schulbereiche Hauptschule, Realschule und Gymnasium an einen Tisch zu bringen: Elternbeiräte, LehrerInnen, RektorInnen, SchülervorteilnehmerInnen. Dazu kamen noch Jugendbeamte und KollegInnen aus dem Hort. Die Idee zu einer Blade Night für den 19. Stadtbezirk kam hier ebenso auf den Tisch wie Informationen über Rechte und Pflichten der Elternbeiräte und eine gemeinsame Veranstaltung für die KlassensprecherInnen der drei umliegenden Schulen. Ein Treffen der SchülersprecherInnen im Intermezzo wurde bereits durchgeführt.

Unterstützung fand der Vernetzungsgedanke maßgeblich durch eine MediatorInnenausbildung, die primär darauf ausgelegt war, Kooperationsgruppen zur Einführung von Schüler-StreitschlichterInnen zu bilden. Derzeit läuft eine Ausbildung in drei Kooperationsgruppen an circa sieben Schulen, die durch eine gezielte Projektberatung in der Einführungsphase unterstützt werden. Fernziel wäre hier, dieses Projekt auf andere Schulen zu übertragen.

Leider wurde TRAC aus finanziellen Gründen ein Jahr früher als geplant aus dem Stadtbezirk abberufen. Nun gilt es für die VernetzungspartnerInnen, das entstandene Angebot für die Jugendlichen, neben den Verpflichtungen in den Einrichtungen, am Leben zu erhalten. Denn nur so ist

gewährleistet, dass die wichtigen behandelten Themen wie Gewaltprävention, Mitbestimmung und demokratische Verantwortung durch die verschiedenen Institutionen weiterhin eine Gestalt bekommen und nicht wieder zu Lippenbekenntnissen auf Hochglanzbroschüren vergehen.

Somit ist der Auftritt von TRAC im 19. Stadtbezirk beendet - aber der Gedanke und die Tat professioneller, für BürgerInnen jeder Altersstufe unverzichtbarer Vernetzung sozialer Profession bleibt - vorerst - erhalten.

*Heiko Neumann / Claudia Seidel
Jugendcafe Intermezzo*



Fotos: Angelika Baumgart-Jena

Tag der offenen Tür am 5. April in 53 Münchner Freizeitstätten

Lust auf Freizeit...stätten

Erstmals in der 55-jährigen Geschichte des Kreisjugendring München-Stadt gab es am Samstag, den 5. April einen Tag der offenen Tür in allen Freizeitstätten des KJR, des Erzbischöflichen Jugendamtes und der Falken.



53 Einrichtungen öffneten von 14 bis 18 Uhr ihre Türen und präsentieren von Stockbrotbacken über Theater, Spiel- und Sportangebote bis zu Hausaufgabenhilfe, Bewerbungstrainings und vielem mehr das breite Spektrum der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Mit großem Engagement zeigten die Einrichtungen ihre vielfältigen Angebote. Trotz des unfreundlichen Wetters besuchten zahlreiche junge und auch ältere Interessierte die Häuser.





Foto: Erika Hennig

Bühnenprogramm von Kindern für Kinder

Kids on Stage 2003

Die Idee von „Kids on Stage“ wurde als „Kindertheatertag“ vor einigen Jahren in der „Fachgruppe Offene Arbeit mit Kindern“ geboren und hat sich in neuer Form den heutigen Bedürfnissen der BesucherInnen angepasst.

Theater, Tanz, Musik sind Elemente, die Kinder und junge Jugendliche über die Grenzen von gesellschaftlichen Normen springen lassen. Unabhängig vom Geschlecht oder der Nationalität. Mit dieser jährlichen Veranstaltung wird Kindern und Teenies die Möglichkeit gegeben auszuprobieren, wie es ist auf einer Bühne zu stehen. Eigenverantwortlichkeit und Selbstwertgefühl werden gestärkt. Auf der Bühne ist jede/r wichtig. Ein gemeinsamer Bühnenauftritt verbindet, denn jede/r ist beides zugleich, SpielerIn und ZuschauerIn. Nicht nur Gruppen, sondern auch einzelne Kids können sich melden. Das Programm ist offen für kurzfristige Entscheidungen und Änderungen. Auch wenn dadurch Verständigungsprobleme auf offener Bühne gelöst werden müs-



sen. Zum Beispiel, wenn aus vorgesehenen drei Minuten Auftritt für das SBZ Fideliopark fünfzehn werden sollen, weil beim Zuschauen die Lust und der Mut, selbst aufzutreten doch noch kam, wie bei Markus, Bertran und David.

Als Glücksfall hat sich nach einigen Versuchen in anderen KJR-Einrichtungen auch bei dieser Veranstaltung als Ort der Jugendtreff am Biederstein erwiesen. Der Saal und die Bühnentechnik sind nicht nur für Kids eindrucksvoll. Auch Eltern fühlten sich - versehen mit der Verpflegung des Teams vom Biederstein - sichtlich wohl.

Das Prinzip, ein möglichst buntes Programm mit unterschiedlichen Ansätzen aus mehreren Einrichtungen zu zeigen, in dem sich die Bandbreite der Kinder-einrichtungen des KJR deutlich macht, ging auch diesmal auf. Vom „Dülfer“ tanzten die Crazy Girls, das Spielhaus Sophienstraße spielte „Episoden aus dem „Süßigkeitenland“, „Drei Überraschungsangebote“ - HipHop und Break - gab es vom SBZ Fideliopark.

„WUT“, ein Theaterstück aus dem alltäglichen Leben, gespielt von Kindern aus dem Rumfordschlössl, ließ das Publikum nahe an die Wirklichkeit herandrücken. Die „Head Strong Girls“ vertraten mit einem HipHop-Tanz das Musi-

sche Zentrum, „Snowwittchen“ und die „groovenden Zwerge“ von den Theaterkids des Theaterbüros amüsierten mit köstlichen Gags aus Sicht der heutigen Zeit und „Improvisationstheater pur“ boten die Mädchen und Jungen aus Maulwurfshäusern zum Schluss der Veranstaltung. Für Verpflegung und gute Technik sorgten das Team vom Biederstein und die Theaterbeauftragte Astrid Falkenau, durch den Bühnenschwengel führte die Kinderbeauftragte Erika Hennig.

Musik und Bühnenbilder werden bei „Kids on Stage“ selbst mitgebracht. Jede Gruppe ist für die eigene Technik zuständig und wird unterstützt und eingewiesen durch die Theaterbeauftragte und das Team Biederstein.

Die Koordination liegt bei der Kinderbeauftragten und in der Fachgruppe. Nicht unwichtig bei dieser Veranstaltung: Alle MitspielerInnen bekommen Gutscheine für eine Brotzeit, und jede/r bekommt im Anschluss an die Vorstellung eine Rose. Eine Anerkennung - neben dem verdienten Beifall - die sogar die Jungen sehr mögen.

Erika Hennig
KJR-Kinderbeauftragte

BesucherInnenumfrage des Freizeitforum Come In

Was sich Jugendliche von einem Freizeittreff wünschen

Die BesucherInnenumfrage, die im vierten Quartal 2002 stattfand, wurde mit zwei in Details verschiedenen Arten von Fragebögen durchgeführt – eine Seite für Kinder, detaillierter auf zwei Seiten für Jugendliche. Insgesamt erreichten wir mit der Umfrage 87 BesucherInnen, davon 38 im Kinderbereich (Altersgruppe 7 bis 13 Jahre) und 49 im Jugendbereich (ab 14 Jahre). Der Fragebogen für unsere jugendlichen Besucher ist bereits ausgewertet, die Auswertung des Kinder-Fragebogens ist in Kürze beendet.



Zwei Drittel der Jugendlichen wohnen näher als einen Kilometer vom Freizeittreff entfernt. Bei den männlichen Jugendlichen sind es geringfügig weniger, die Mädchen und jungen Frauen wohnen in der großen Mehrzahl (9 von 11 Befragten) in unmittelbarer Nähe des Come In. Gefragt nach dem Freizeitverhalten, wurde klar: Die BesucherInnen sind ebenso wenig „Stubenhocker“ wie unsere männlichen Gäste. Nur eine Besucherin und sieben Besucher geben an, ihre Freizeit vorwiegend zu Hause zu verbringen. Die weiblichen Gäste scheinen jedoch weniger institutionell gebunden. Nennungen von Freizeittreff (bei den Männern der zweitwichtigste Aufenthaltsort) und Sportverein als bevorzugter Ort fehlen. Insgesamt am liebsten verbringen die befragten Jugendlichen ihre freie Zeit bei Freunden.

falls in die Einrichtung. Die Jugendlichen sind also im Come In überwiegend in Cliquen eingebunden und keinesfalls isoliert.

Eine wichtige Frage war, wie die Befragten die Akzeptanz bzw. die Einstellung der Eltern einschätzen. Die positivste Einschätzung kommt aus der Altersgruppe der jüngeren, 14- bis 16-jährigen BesucherInnen. Fast die Hälfte der Eltern sehen offensichtlich ihre „Halbwüchsigen“ gut bei uns aufgehoben. Dass es einem großen Teil der Eltern, vor allem bei den Mädchen, egal zu sein scheint, wo sich ihre Kinder aufhalten, ist zwar schade, aber aus Altersgründen verständlich. Sehr positiv ist: Nur einzelne Eltern (von insgesamt 2 BesucherInnen) sehen den Besuch ihrer Sprösslinge im Come In explizit nicht gerne.

Die Ergebnisse der Umfrage erlauben einen genauen Blick auf die Altersstruktur und das Besucherverhalten „unserer“ Kinder und Jugendlichen, ihre Wünsche und Bedürfnisse.

Der Fragebogen für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurde von 11 Mädchen/jungen Frauen und 78 männlichen Besuchern ausgefüllt. Das Durchschnittsalter der BesucherInnen liegt bei 18 Jahren (männlich: 18,5 Jahre, weiblich: 16,5 Jahre).

Unterschiedliches Besuchsverhalten: Ein sehr geringer Teil der männlichen Besucher, aber der überwiegende Teil der BesucherInnen gab an, das Haus selten zu besuchen. Dagegen sind genau die Hälfte der jungen Männer Stammbesucher, von den Mädchen sind es nur etwa ein Fünftel, die sich meist an allen offenen Abenden im Come In aufhalten. Wie altersgemäß zu erwarten, sind etwa ein Drittel der Besucher Schüler, ein weiteres Drittel Auszubildende, der Rest geht einer sonstigen Tätigkeit nach oder ist arbeitslos. Bei den weiblichen Befragten sind fast die Hälfte Schülerinnen und ein Drittel Azubis.

Das Come In findet Anklang: 90 Prozent aller BesucherInnen finden, dass im Freizeitforum Come In eine freundliche Atmosphäre herrscht, und 94 Prozent aller BesucherInnen gefallen die Räume. Wir freuen uns natürlich sehr über die „guten Noten“ unserer Einrichtung!

Welche Wünsche haben die Jugendlichen für ihren Treff?

Am häufigsten sowohl von männlichen wie auch weiblichen BesucherInnen genannt wurde eine Möglichkeit zum Billardspielen, am zweithäufigsten bei den jungen Männern ein Fitnessraum. Die Mädchen und jungen Frauen wünschten sich am zweithäufigsten (und auch an dritter Stelle der Nennungen überhaupt) mehr Discoververanstaltungen bzw. Partys. Darunter steht eine neue, bessere DJ-Ausrüstung bzw. neue Platten und der Wunsch nach mehr weiblichen BesucherInnen gleichberechtigt auf dem Wunschzettel.

Die Jugendlichen wurden auch nach der Anzahl der Freunde, die ebenfalls das Come In besuchen, befragt. Ergebnis: Fast ausschließlich kommen mehr als zwei Freunde und Freundinnen eben-

Welche Angebote gefallen besonders gut?

Die Unterschiede sind erheblich sowohl in der Bewertung als auch in den Vorlieben der BesucherInnen. Während die männlichen Befragten eigentlich alle abgefragten Angebote in der Tendenz eher mittelmäßig bis sehr gut fanden, polarisierten die Mädchen und jungen Frauen viel stärker zwischen offensichtlich für sie „tollen“ Angeboten und welchen, für die sie sich überhaupt nicht interessieren. Dass für sie der Kicker eine solche Anziehungskraft hat und unangefochten auf Platz 1 stand, war nicht ohne weiteres zu erwarten. Sehr attraktiv finden sie auch den Aufenthalt im Café und das Angebot, Musik zu mixen. Tischtennis interessiert sie ebenfalls. Eher mittelmäßig finden sie Gesellschaftsspiele; das PC-Angebot, Streetball und Fußball dagegen größtenteils uninteressant.

Auch was Workshops betrifft, gibt es Differenzen: Mädchen und junge Frauen sind weitaus mehr an Workshops interessiert als die männlichen Besucher. Das Interesse an einem HipHop-Workshop ist sowohl bei männlichen als auch weiblichen



Befragten ausgesprochen groß. An zweiter Stelle rangiert das Interesse an einer Einführung ins Internet und einem

DJ-Workshop. Auch ein Angebot zu Beziehungsfragen fände besonders bei den BesucherInnen Anklang.

In Zeiten knapper Kassen besonders wichtig: Etwa ein Drittel aller Befragten - und zwar prozentual fast gleich viele weibliche wie männliche BesucherInnen - könnten sich vorstellen, im Freizeitforum Come In ehrenamtlich tätig zu werden. Zwei zusätzliche Notizen decken die gesamte Bandbreite der Einstellungen zu ehrenamtlichen Tätigkeiten ab: „Wenn das Geld passt“, meinte ein Besucher, ein anderer bemerkte: „Bin ich schon längst!“

Bewertung der Öffnungszeiten:

Das Ergebnis: Mehr als die Hälfte der Befragten befürwortet die bisherige Regelung, montags offen und samstags geschlossen zu haben, ein gutes Drittel der BesucherInnen dagegen würde das Come In lieber am Samstag geöffnet sehen. Dieses Votum war vom Geschlecht

fast völlig unabhängig. Die Prozentzahlen der weiblichen und männlichen Befragten glichen sich weitgehend. In der Gruppe der jüngeren BesucherInnen (14 bis 16 Jahre) war das Votum noch ausgeprägter: Gut zwei Drittel waren gegen eine Öffnung am Samstag. Die Älteren waren unentschieden, je die Hälfte für und gegen eine Änderung.

Gerade jüngere und weibliche BesucherInnen haben viel Interesse an einer früheren Öffnung für ihre Altersgruppe. Besonders die jüngeren BesucherInnen hätten gerne eine sehr frühe Öffnung (ab 15.00 statt bisher um 17.00 Uhr).

Zum Schluss noch einen herzlichen Dank an alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die so zahlreich, sorgfältig und ideenreich ihren Fragebogen ausfüllten!

*Sibille Roß (Springerin Süd-Ost)
Freizeitforum Come In*

Jugendschutz-Neuregelungen zum 1. April

Münzen rein, Zigaretten raus?

Um Jugendliche vor dem Rauchen zu schützen, dürfen seit dem 1. April 2003 Tabakwaren in Lokalen und allen anderen Verkaufsstellen nicht mehr an unter 16-Jährige verkauft werden.

Aber was ist mit den zahlreichen Zigarettenautomaten? Bis spätestens 1. Januar 2007 müssen die derzeit rund 800 000 Zigarettenautomaten in Deutschland von den Betreibern so umgerüstet sein, dass die Bezahlung der Zigaretten nur noch per Geldkarte erfolgen kann, die künftig die In-

formation über das Alter des Inhabers enthalten soll.

Ob diese Neuerungen praktisch tatsächlich durchführbar sind, wird die Zukunft zeigen.

Außerdem tritt gemeinsam mit dem geänderten Jugendschutzgesetz ein neuer

Jugendmedienschutz der Länder in Kraft, um unter anderem den Jugendschutz für Online-Medien zu verbessern. Künftig gilt bei allen Computerspielen, Videos und Filmen eine Alterskennzeichnungspflicht. Auch das Indizierungsverfahren der Bundesprüfstelle wird neu geregelt.

Der KJR trauert um Ruth Grundherr-Stauber

Am Samstag, den 29. März 2003 ist Ruth Grundherr-Stauber nach schwerer Krankheit verstorben.

Nach einem Soziologiestudium hat sie im Frühjahr 1974 im damaligen „Frauenholz“ die Arbeit in einer Freizeitstätte kennen und schätzen gelernt. Im Dezember 1977 wechselte Ruth Grundherr-Stauber in den JT Hasenberg, dessen Leitung sie von Herbst 1985 bis Herbst 1992 übernahm.

Mit großem Engagement und Empathie für die Besucher und Besucherinnen leitete sie den JT Hasenberg. Die Integration der ausländischen Kinder und Jugendlichen, die Förderung der Mädchen und die Förderung der Partizipation der Besucher und Besucherinnen waren ihr ein großes Anliegen.

Im Anschluss an die Tätigkeit beim KJR leitete Frau Grundherr-Stauber bis zu ihrer schweren Erkrankung die Jugendschutzstelle für Mädchen der Inneren Mission.

Wir werden Ruth Grundherr-Stauber sehr vermissen und ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wie Schall im Ohr entsteht und wirkt

Von der Druckwelle zum Geräusch

Das Hören ist einer unserer wichtigsten und empfindlichsten Sinne. Mit unseren beiden Ohren hören wir räumlich und können somit die Richtung bestimmen, aus der ein Ton kommt. Auch die soziale Kommunikation mit anderen ist nur durch ein funktionsfähiges Gehör möglich. Aber was ist Schall, wie hören wir eigentlich und welche Umwelteinflüsse können unsere Gehör schädigen?

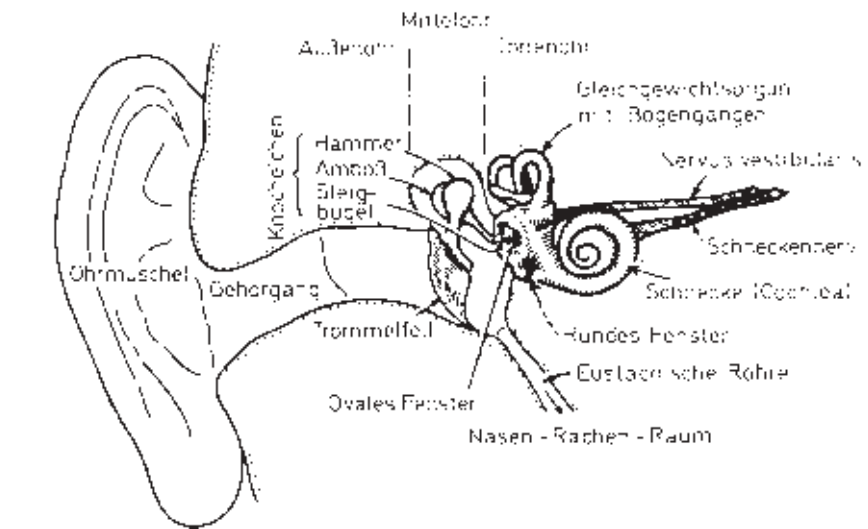
Schall wird durch mechanische Schwingungen in der Luft oder in anderen Körpern hervorgerufen. Er breitet sich wellenförmig in alle Richtungen des Raumes aus. Die Frequenz des Schalles wird in Hertz (Hz) gemessen und gibt die Anzahl der Schwingungen pro Sekunde wieder. Je größer die Frequenz, desto höher klingt ein Ton. Der Mensch kann Frequenzen im Bereich von 16 bis 20000 Hz wahrnehmen. Für die Lautstärke ist die Amplitude des Schalles verantwortlich, das heißt, wie stark oder hoch eine Welle schwingt.

Tiefe Töne werden schlechter von Materialien gedämpft als höherfrequente Töne. Besonders deutlich wird dies in der Nähe von Autobahnen. Dort hört man ständig ein dumpfes relativ tiefes Hintergrundgeräusch. Gerne stanno junge Männer ihr erstes Auto mit einer Anlage aus, deren Bässe schon in großer Entfernung und sogar durch die Mauern von Wohnungen zu hören sind.

Die Schallgeschwindigkeit ist in verschiedenen Medien unterschiedlich. Bei einem Gewitter pflanzt sich der Schall des Donners in etwa mit 340 Metern pro Sekunde fort, das Licht ist circa eine Million mal schneller als der Schall. So erklärt sich die Regel, wie man die Entfernung eines Gewitters berechnen kann: Die Zeit vom Blitz bis zum Hören des Donners geteilt durch drei ergibt die Entfernung des Gewitters in Kilometern. In Feststoffen breitet sich der Schall dagegen aufgrund der höheren Dichte des Materials mit circa 5500 Metern pro Sekunde aus.

Die Wahrnehmung des Schalls wird durch die Welleneigenschaften bestimmt; periodische Schwingungen verursachen einen Ton oder Klang, regellose Schwingungen ein Geräusch oder Lärm.

Eine wichtige Größe zur Kennzeichnung von Schall ist der Schalldruck. Er ist die durch einen Ton hervorgerufene Abweichung des Luftdrucks von dem sonst herrschenden Luftdruck. Dieser physikalisch messbare Wert ist sehr klein, und es ist deshalb umständlich, mit ihm zu arbeiten. Aus diesem Grunde wird bei der Angabe der Stärke des Schalls der



Schalldruck eines Tones mit dem Druck eines gerade noch wahrnehmbaren Tones bei 1000 Hz verglichen. Daraus leitet sich der Schalldruckpegel, auch kurz Schallpegel genannt, ab. Der Schallpegel wird in der Einheit Dezibel (dB) gemessen. Die Größe des Schalldrucks ist auch für das Ausmaß von Gehörschäden verantwortlich. Da die Dezibelskala logarithmisch ist (kleine Steigerungen des Schalldrucks ergeben deutlich lautere Töne), empfinden wir subjektiv eine Steigerung um 10 dB als doppelt so laut.

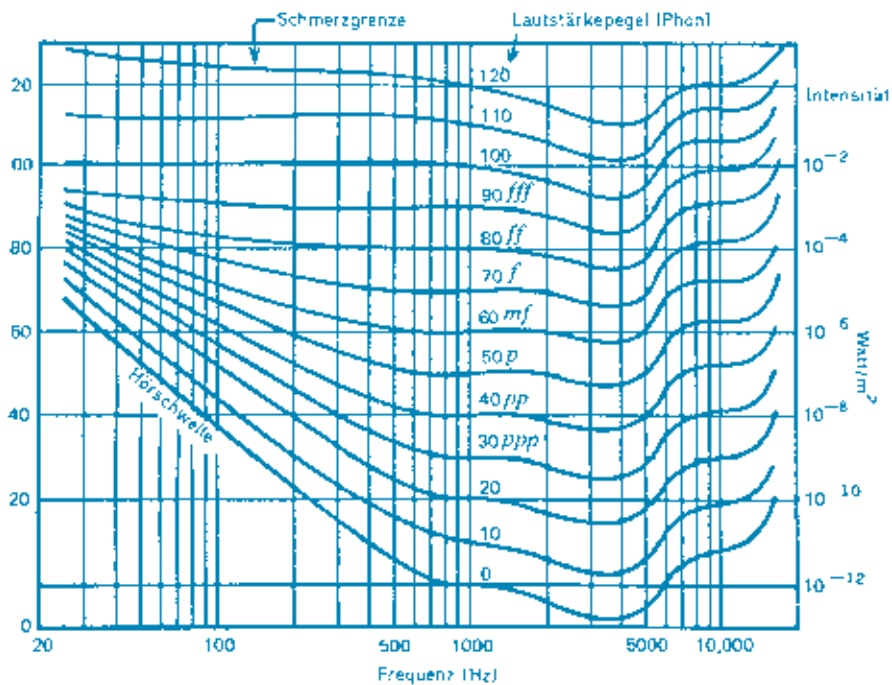
Was passiert nun, wenn Schall auf unser Ohr trifft? Am Anfang jeden Hörens steht ein Geräusch. Das Außengeräusch versetzt die Luft als Trägermedium in Schwingungen. Es entsteht eine Druckwelle, die an die Ohrmuschel gelangt. Dies kann man mit einer Welle vergleichen, die entsteht, wenn man einen Stein in einen ruhigen See wirft und die entstandene Welle dann zum Beispiel auf ein Seerosenblatt trifft und dieses bewegt. In der Ohrmuschel werden die Wellen gesammelt und ins Mittelohr weitergeleitet.

Im Mittelohr wird die Druckwelle verstärkt. Das dünne Häutchen des Trommelfells wird in Schwingungen versetzt und gibt diese an die Gehörknöchelchen Hammer, Amboss und Steigbügel zur eigentlichen Verstärkung weiter.

Im Innenohr findet eine zweite Verstärkung, eine Tonhöhenzuordnung und eine elektrische Umwandlung statt. Hierfür verantwortlich ist die Schnecke, das erbsengroße eigentliche Hörorgan mit den Haarzellen. Die Haarzellen oder Zilien sind nach den feinen Sinneshäärchen am Ende der Nervenzelle benannt. Die Druckwelle wird in der flüssigkeitsdurchfluteten Schnecke zur Wasserwelle. Dadurch werden die inneren Haarzellen je nach Tonhöhe gereizt. Diese geben die Impulse als elektrische Reize an die Nervenfasern des Hörnervs weiter. Hören wird jetzt zur Nervensache. Das Gehirn interpretiert die elektrischen Reize als Geräusch.

Die Haarzellen sind der empfindlichste Teil unseres Gehöres. Eine winzige Bewegung dieser Sinneszellen ruft im Gehirn den Eindruck von Tönen und Schall hervor. Wäre eine Haarzelle so groß wie der Eiffelturm, dann würde dieser an seiner Spitze nur um etwa drei Zentimeter schwanken, um den Reiz weiterzuleiten. Werden die Haarzellen so stark geschädigt, dass sie sich nicht mehr bewegen können, leidet darunter das Gehör - die Lärmschwerhörigkeit beginnt.

Gerade hörbarer Schall hat einen Pegel von 10 dB. Leises Blätterrauschen in einer ruhigen Wohnlage weist einen Pegel von 20 bis 40 dB auf. In einem



Klassenzimmer werden bei normalem Unterrichtsgespräch etwa 65 dB gemessen. Ab diesem Wert beginnt schon die gesundheitliche Beeinträchtigung durch Lärm, die wir meist nicht als solche wahrnehmen und die sich erst durch Spätfolgen zeigt. Starker Straßenverkehr bringt es immerhin auf Werte von 80 bis 90 dB. Das ist genauso laut wie ein Schrei. Ein Presslufthammer in zehn Meter Entfernung belastet uns mit einem Schallpegel von 100 dB.

Besonders gefährlich ist auch das Musikhören mit Walkmans, da hier der Schall mit nur minimalem Abstand auf das Trommelfell einwirkt. So entstehen leicht Schalldrücke von 100 dB und mehr direkt am Ohr. Die Schmerzschwelle liegt bei circa 120 dB. Solch hohe Schallpegel erreicht ein startendes Düsenflugzeug. Ab 200 dB ist Schall direkt tödlich, weil dann die Lungenbläschen wegen dem erhöhten Druck platzen.

Lärm ist aber nicht gleich Lärm. Man muss zwischen dauernd und impulsartig (sehr kurz) einwirkendem Lärm unterscheiden. Dauerhaft über mehrere Jahre einwirkender Lärm führt schon ab 65 dB zu gesundheitlichen Schäden. Dies kann beispielsweise in Wohngebieten neben vielbefahrenen Straßen der Fall sein. Hier beginnt das Risiko für spätere Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Als Grenze für Gehörschäden gilt 85 dB. Kurzzeitige Schallereignisse mit Pegeln über 120 dB können akute Gehörschäden hervorrufen.

Bei den Schäden des Hörorgans tritt zunächst die reversible – also wieder umkehrbare – Einschränkung der Funktionsfähigkeit der Haarzellen auf. Eine

befristete Vertäubung, auch Hörschwellenverschiebung oder TTS (temporary threshold shift) genannt, oder kurzzeitiges Ohrensausen zeigen dies an. Die Haarzellen werden schlaff, können sich aber wieder aufrichten. Diesen Effekt hat jeder von uns schon einmal erlebt: Nach einem Discobesuch oder dem Besuch eines lauten Konzertes hört man schlechter, es rauscht und pfeift im Ohr. Am nächsten Morgen ist aber zum Glück alles wieder vorbei, man hört wieder normal. Die Haarzellen hatten genügend Zeit, sich zu regenerieren.

Starke akustische Belastungen führen zu einer geringeren Sauerstoffzufuhr und damit zu Mangelzuständen im Innenohr. Bei andauernder Belastung verkümmern die Zilien und sterben schließlich ab. Während der „Erschöpfungszustände“ der Zilien kann kein Abbau von Stoffwechselprodukten erfolgen. Das führt zu einer Anhäufung von schädlichen Stoffwechselprodukten. Gegebenenfalls können die Zilien auch platzen. Bei häufiger Wiederholung von Lärmeinwirkungen kann die Hörschwellenverschiebung irreparabel werden. Nach einer längeren Einwirkung von zu lautem Schall verschmelzen die Zilien oder können sich nicht mehr aufrichten.

Besonders gefährlich ist Impulslärm, also plötzlich und sehr kurzfristig auftretender Lärm wie zum Beispiel das Explodieren von Feuerwerkskörpern direkt am Ohr oder das Abfeuern einer Schusswaffe. Impulslärm führt zum Abbrechen der Haarzellen und verursacht dadurch nicht wieder gut zu machende (irreversible) Schäden. Ab 100 dB sind Störungen der Blutzirkulation im Innenohr zu beobachten. Auch dies führt zu irreversiblen Schädigungen der Sinneszellen.

Impulslärm wird subjektiv leiser wahrgenommen als es seinem Schallpegel eigentlich entspricht und deshalb in seiner Gefährlichkeit unterschätzt. Das Maximum der Vertäubung wird erst nach über einer Stunde nach der Aufnahme des Impulses erreicht. Sehr hohe Schalldrücke, wie etwa Detonationen, können im Mittelohr Trommelfellverletzungen oder Verschiebungen der empfindlichen Gehörknöchelchen verursachen. Das gilt nicht für Dauerlärm mit exzessiv hohen Schalldrücken. Schädigungen der Zilien in Form von mechanischen Rissen sind durch Dauerlärm nicht möglich. Lediglich Impulsschall kann – ebenso wie am Mittelohr auch am Innenohrorgan – mechanische Schäden verursachen. Die Haarzellen verlieren durch die Schädigung ihre Fähigkeit zur Kontraktion (Zusammenziehen) und ihre Eigenschaft als Verstärker.

Ist es einmal zu einer irreversiblen Schädigung der Haarzellen gekommen, wird dies meist nicht sofort festgestellt. Bei älteren Menschen bemerkt man oft, dass sie den Fernseher immer lauter stellen. Sie gleichen damit ihren Hörverlust aus, den sie selbst zunächst nicht als solchen wahrnehmen.

Lärmschwerhörigkeit wird durch einen Hörtest ermittelt (Audiometrie). Dabei werden der Person über Kopfhörer in einem möglichst ruhigen Raum Töne unterschiedlicher Frequenz und Lautstärke abwechselnd auf beiden Ohren vorgespielt. Der Patient gibt jeweils Zeichen, wenn er einen Ton hört. Der Prüfer zeichnet den Verlauf des Hörtestes in Form einer Kurve auf. Diese Kurve wird mit der Kurve eines normalhörenden Menschen von 20 Jahren verglichen. Wenn der Kurvenverlauf des Hörtestes Abweichungen nach unten zeigt, weist dies auf beginnende oder bereits eingetretene Schwerhörigkeit hin.

Lärmschwerhörigkeit tritt häufig bei Frequenzen um 4000 Hz zuerst auf. Dies hat einen für Menschen sehr unangenehmen Effekt. Die charakteristischen Laute der menschlichen Sprache liegen nämlich im Bereich von 1000 bis 5000 Hz. Durch Schädigung des Hörorgans bei 4000 Hz verliert man nach und nach die wichtige Fähigkeit, Stimmen aus einem Stimmengewirr oder aus Hintergrundgeräuschen herauszufiltern und einer Person zuzuordnen. Auf Feiern kann man Gesprächen mit mehreren Personen nicht mehr so gut folgen, weil es unmöglich ist, eine einzelne Stimme herauszuhören. Dies kann sogar so weit führen, dass man sich nicht mehr an Gesprächen beteiligt und in die soziale Isolation gerät. Hier hilft nur noch ein Hörgerät.

Wie können wir uns gegen Lärm und seine negativen Auswirkungen schützen? Wichtigste und wirkungsvollste Maßnahme ist natürlich, den Lärm gar nicht erst entstehen zu lassen. Wenn dies ausscheidet, sollten Maschinen und Motoren gedämpft und Ruhezeiten eingehalten werden. Das gilt auch für Spielplätze, die direkt an Wohngebiete grenzen. Sehr wirkungsvoll ist es, Ab-

stand zur Lärmquelle zu halten, sofern dies überhaupt möglich ist. Wenn Lärm über längere Zeit auf unser Gehör eingewirkt hat (z. B. Discobesuch), sollten wir uns selbst entsprechend lange Ruhepausen „verordnen“, damit sich das Gehör wieder regenerieren kann.

Lärm bedeutet letztendlich für den Körper Stress mit all seinen negativen Aus-

wirkungen. Lärmschwerhörigkeit nimmt uns ein Stück Lebensqualität. Aus diesen Gründen sollten wir alles tun, um unser Hörorgan möglichst lange funktionsstüchtig zu erhalten und nicht andere durch von uns verursachten Lärm zu belästigen oder gar zu schädigen.

Wolfgang Will,
Dipl.-Ing. Umwelt- und Hygienetechnik

Lärm ist
...Stress. Ungemütlich.
Jana, 20 J.

Lärm ist
...München!
Helene, 15 J.

Lärm ist
...schlechte Musik
Sermina, 16 J.

Lärm

Von der Belästigung bis zur Gesundheitsgefährdung

Schalle oder Geräusche, die an das Ohr eines Zuhörers gelangen, lösen eine Reihe komplexer kognitiver Verarbeitungsvorgänge aus. Hierbei wird das Geräusch- oder Schallereignis primär daraufhin analysiert, welchen Informationswert es für das Individuum in der gegebenen Situation aufweist, welche Handlungskonsequenzen es beinhaltet. Geräusche sind also potentielle Informationsträger. Ist das Geräusch nicht relevant, können wir es als Lärm bezeichnen.

Unser Ohr ist permanent offen für akustischen Input. Dem Ohr fehlt ein Schutzmechanismus, wie ihn das Auge aufweist: Werden wir geblendet, können wir die Augen schließen. Ob wir es wollen oder nicht, wir hören Geräusche und können sie nicht einfach ausblenden, sondern müssen uns mit ihnen auseinandersetzen. Geräusche dringen tief und völlig rücksichtslos in unsere Privatsphäre ein, nehmen keinerlei Rücksicht darauf, ob wir sie wahrnehmen wollen oder nicht und zwingen uns andauernd zu einer mehr oder weniger ausgeprägten Geräuschanalyse.

Das ist Lärm: Akustischer Input, der uns stört, belästigt, weil er mit unseren aktuellen Handlungsintentionen nicht im Einklang steht.

Zur Darstellung der Bedeutung des Lärms sind Bevölkerungsumfragen besonders geeignet, weil sie den Bürger direkt nach Lärmbelästigungen fragen und somit auch die nichtakustischen Einflussfaktoren berücksichtigen können.

Seit Frühjahr 2002 wird vom Umweltbundesamt eine kontinuierliche Umfrage per Internet (www.umweltbundesamt.de/laermumfrage) durchgeführt:

- Dominierende Lärmquelle im Belästigungserleben der Bundesbürger ist der Straßenverkehr. In der gesamten Bundesrepublik wird durch diese Lärmquelle ein sehr erheblicher Bevölkerungsanteil belästigt.

- Der Fluglärm belegt nach dem Straßenverkehr den zweiten Rang bei den Verkehrslärmquellen als Belästigungsursache.

Es ist in diesem Zusammenhang erstaunlich, welch hohen Anteil an Nennungen die Nachbarschaft als lästige Lärmquelle auf sich vereinigen kann. Es lohnt sich, Überlegungen darüber anzustellen, ob dies als sekundäre Folge einer mehr oder weniger lärmgefüllten Umwelt zu deuten ist; ob es Ausdruck eines steigenden Anspruchs an Wohnkomfort und Wohnqualität ist oder andere, nicht primär lärmbedingte Ursachen im soziologischen Sinne hat. Viel spricht aber dafür, dass nicht ausreichender Schallschutz zwischen den Wohnungen häufig Anlass für Lärmbelästigungen bietet, wie die online-Umfrage des UBA zeigt: 22 Prozent der Befragten haben keine direkten Nachbarn, die sie durch die Wohnungstrennwände und -decken hören könnten. Rund 10 Prozent derjenigen, die direkte Nachbarn haben, verfügten über einen so guten Schallschutz oder über sehr leise Nachbarn, so dass sie sie nicht wahrnehmen. Alle anderen Teilnehmer können ihre Nachbarn mehr oder weniger gut hören. Über 30 Prozent nehmen sie sogar gut oder sehr gut wahr.

Lärm und Gesundheit

Den Befragungsergebnissen zufolge ist Lärm für die meisten Bürger eine vertraute, alltägliche und nahezu allgegenwärtige Begleiterscheinung des Lebens.

Fragt man nach den vermuteten Auswirkungen des Lärms, so zeigt sich, dass ein hoher Anteil der Bevölkerung in der Lärmbelastung eine gesundheitliche Gefahr für die Allgemeinheit sieht; diese Befürchtungen sind nicht völlig unbegründet, wie ein Blick auf die Ergebnisse der Lärmwirkungsforschung zeigt. Lärm führt zu unspezifischen Stressreaktionen im Herz-Kreislauf-System (Blutdruck-, Herzfrequenzveränderung, Kontraktion der äußeren Blutgefäße, Stresshormonausschüttung). Diese Reaktionen treten reflexartig bei Momentanpegeln oberhalb von circa 60 dB(A) auf, können aber bei biologisch relevanten Signalen (Knalle, Sprache) sowie je nach Affektlage (Verärgerung, Angst) auch schon bei sehr niedrigen Pegeln beobachtet werden. Für die Dauer der Reaktionen spielen Sensibilisierung und Gewöhnung eine wichtige Rolle.

Kurzfristiges Auftreten dieser Reaktionen ist in der Regel ohne gesundheitliche Relevanz. Langfristige Verschiebungen des physiologischen Gleichgewichts können aber zu chronischen Schädigungen im Herz-Kreislauf-System führen. Dies ist, wie im Tierversuch nachgewiesen, besonders deutlich, wenn Lärm als Zusatzstressor auftritt. Da die subjektive Bewertung des Lärms für das Ausmaß der Wirkungen von Bedeutung ist, können die Ergebnisse von Tierexperimenten nicht auf den Menschen übertragen werden; auch ist eine Extrapolation aus Arbeitslärmstudien auf die Umweltsituation - anders als zum

Lärmbelastung in Deutschland

Umfrageergebnisse der online-Umfrage des Umweltbundesamtes

Grad der Belästigung/Angaben in %

Lärmquelle

	äußerst gestört u. belästigt	stark gestört u. belästigt	mittelmäßig gestört u. belästigt	etwas gestört u. belästigt	überhaupt nicht gestört u. belästigt
Straßenverkehr	20,2	22,6	21,2	21,9	14,1
Nachbarn	7,2	10	15,5	29,3	38
Flugverkehr	15,7	11,7	13,4	22,7	36,5
Industrie u. Gewerbe	4,1	4,8	10,6	19,5	60,9
Schienenverkehr	4,2	5	9,8	19	62

Beispiel bei Risikoabschätzung zu stofflichen Einwirkungen - nicht möglich, weil die niedrigeren Umweltbelastungen stärkere Verärgerungen hervorrufen als die höheren Arbeitsplatzbelastungen. Daher sind epidemiologische Feldstudien in der Umweltsituation notwendig, um zu quantitativen Aussagen zu kommen. In diesen Studien muss eine Vielzahl anderer Risikofaktoren für Herz-Kreislauf-Erkrankungen kontrolliert werden (z. B. Alter, Ge-

schlecht, Gewicht, Berufsstatus, Lebensgewohnheiten, erbliche Vorbelastung), um Ergebnisverzerrungen und damit verbundene Fehlschlüsse zu vermeiden.

Diese epidemiologischen Untersuchungen verstärken den Verdacht, dass starker Straßenverkehrslärm (Mittelungspegel am Tage über 65 dB(A)) das Erkrankungsrisiko erhöhen kann. Da circa 15 Prozent der Bevölkerung derarti-

gen Belastungen durch Straßenverkehrslärm ausgesetzt sind, hat ein erhöhtes Erkrankungsrisiko durch starken Verkehrslärm große volksgesundheitliche Bedeutung.

Thomas Hagbeck

Pressesprecher des Umweltbundesamtes

Lärm ist
...wenn mein Bruder Schlagzeug
spielt.
Sebastian, 19 J.

Tage des Donners und andere Spiele

Kündigung wegen Kinderlärm? Denkste!

Wer sowohl Kinder hat als auch Nachbarn, muss sich nicht selten mit anderen Hausbewohnern herumsstreiten. Denn Kinder machen Lärm – und dies kann zu Konflikten mit der lieben Nachbarschaft führen! Was Kinder dürfen, und wo der Gesetzgeber Grenzen zieht, schildert der nachfolgende Artikel.

Florian ist drei Jahre alt und bereits begeisterter Rennfahrer. Mit seinem Bobbycar veranstaltet er regelmäßig „Tage des Donners“ im Flur der elterlichen Wohnung. Die Räder des automobilen Nordschleifen-Nachwuchsstars poltern dabei insbesondere abends über das lädierte Parkett in der Wohnung der Familie W. Die Eltern nehmen den Spuk bedingt gelassen hin, hoffen sie doch nach der rituellen Katharsis des agilen Plastikbomberpiloten auf einen halb-

wegs geruhsamen Fernsehabend. Einen Stock tiefer sieht die Welt freilich ganz

Lärm ist
...wenn ich schlafen will und das
Telefon ewig klingelt, weil keiner
rangeht.
Doro, 14 J.

anders aus. Hermine und Josef S. (beide 79 Jahre) haben sich ihren gemeinsamen

Lebensabend nämlich ganz anders vorgestellt. Sie hofften auf ruhige Zeiten nach des Berufes Hektik, hatten jedoch eindeutig die Rechnung ohne den kleinen Florian gemacht. Zu ihrem Entsetzen verwandelt sich die schicke Dreizimmer-Wohnung der rüstigen Pensionisten regelmäßig ab 18 Uhr in ein Szenario, das in Josef S. wieder alte Kriegserinnerungen aufsteigen lässt: Alldieweil Jung-Florian im droberen Stockwerk quietschfidel über die Holzbohlen rumpelt, schwingt unten

die Flurleuchte hin und her wie die trübe Petroleumfunzel in Josefs S. Schützen-

Lärm ist

...unnötige Belästigung durch laute Geräusche, die einen stören.

Babsi, 17 J.

grabenunterstand bei russischem Trommelfeuer. Für die notwendige Geräuschkulisse ist ebenfalls gesorgt: Das trockene Stakkato der Kunststoffpneus auf den Dielen sorgt bei Hermine S. ebenfalls für den einen oder anderen Flashback aus Kriegszeiten.

Einige Monate später haben sich die einst wohlgenährten Senioren in hohlwangige Schattenrisse ihrer selbst verwandelt, die wohl jeden Moment mit dem Pochen des grimmen Schnitters an ihrer Tür zu rechnen haben. Nachdem weder gute noch schlechte Worte noch Polizeieinsätze dem Treiben des Sportbuben ein Ende setzen können, bäumt sich Josef S. schlussendlich noch einmal auf und verklagt seine lärmfreu-

Lärm ist

...alle Geräusche, die mir gerade nicht passen. Die Beschallung überall, beim Einkaufen, in der U-Bahn-Haltestelle, das ist auch Lärm.

Katrin, 21 J.

digen Obermieter. Begründung: Des Knaben Wunderauto ramponiere neben der Wohnung der Rentiers (zahllose Risse in der Flurdecke) auch noch deren Gesundheit und Wohlergehen (zahllose Risse im vegetativen System). Man wolle den allabendlichen Lärmpegel nun nicht mehr hinnehmen.

Vor Gericht wird sich der subjektiv schier moribunde Josef S. jedoch eines Besseren belehren lassen müssen, denn der Gesetzgeber ist der Auffassung, dass „das Erzeugen von Lärm durch spielende Kinder eine zwingend notwendige Ausdrucksform des Spielens ist, die nicht unterdrückt werden kann, ohne dass dies zu dauernden Schäden der Kinder führt“. So zumindest urteilte das Landesgericht Heidelberg und gibt damit all jenen Eltern recht, deren Sprösslinge auf mannigfaltige Art und Weise das Nervenkostüm ihres Soziotops malträtiert. Übrigens ist das Bobbycar bei Gerichten und Rechtsanwälten mittlerweile zu zweifelhaftem Ruhm gekommen, denn kaum ein ande-

Lärm ist

...Autolärm wenn ich müde bin.

Zeli, 12 J.

res Kinderspielgerät gibt so häufig Anlass zu Nachbarschaftsklagen!

Kinder dürfen und sollen also in der elterlichen Wohnung spielen und dieses Recht auf Spiel – mitsamt den dazu gehörigen Geräuschen und Lauten – ist von der Nachbarschaft auch zu tolerieren. Dennoch ist die Störung anderer Hausbewohner zu vermeiden, weshalb „allgemeine Ruhezeiten“ (i.d.R. mittags von 13 bis 15 Uhr und abends 22 bis 7 Uhr) ein-

Lärm ist

...wenn wir in der Schule einen Aufsatz schreiben und die Bauarbeiter oben und unten rumbohren.

Anna, 10 J.

zuhalten sind. Wiederum ist jedoch die Unruhe, die durch das natürliche Verhalten von (Klein-) Kindern entsteht, hinzunehmen. Dazu gehören Lachen, Weinen und Schreien, aber auch jene Geräusche, die infolge des normalen Spiel- und Bewegungstriebes der Kinder entstehen.

Insofern hat das Ehepaar S. schlechte Karten vor Gericht, denn auch wenn Florian die Psyche der Rentner regelmäßig mit seiner Rennsemmel traktiert, liegt sein Verhalten im Bereich normaler Lebensäußerungen eines kleinen Jungen. Bobbycar-Getöse gehört also zu hinzunehmenden Lärmbelästigungen.

Die gleichen Kriterien gelten auch für das Verhalten von Kindern außerhalb von Wohnungen. Hier ist jedoch der Nutzungszweck der Räume und Einrichtungen zu beachten! Daher dürfen Kinder nicht mit Inlineskates im Keller oder im Treppenhaus fahren. Auch wenn's schwer fällt: Aufzugfahren als Kinderspiel ist deshalb nicht gestattet. Sorry, Kids! Verantwortlich im Rahmen ihrer Aufsichtspflicht sind übrigens stets die Eltern, die sich bei eventuellen Schadensersatzforderungen dann halt am Taschengeld der Kleinen schadlos halten müssen.

Richtig nett ist, dass der Gesetzgeber es gestattet, am Haupteingang eines Hauses Klingelknöpfe in Zwergerlhöhe anzu-

Lärm ist

...wenn Mitternachts die Badewanne voll läuft oder Türen geknallt werden

Jeanette, 12 J.

bringen!

Im Problemranking weit oben angesiedelt hingegen ist die Nutzung von Außenanlagen durch Kinder. Eindeutig ist die Rechtsprechung im Fall kleiner, direkt am Haus liegender Ziergärten. Wo also Oma Koslowski ihre Radieschen anpflanzt, darf Klein-Kathrinchen keineswegs einen

Fischteich für Barbie, Ken und Konsorten anlegen. Wohl nicht zuletzt deshalb, weil

Lärm ist

...wenn's mich stört. Zum Beispiel wenn ich schlafen will und der Nachbar morgens um neun die Tanne fällt.

Laura, 17 J.

sich die alte Dame genötigt fühlen könnte, vor Schreck ihr Pflanzgut von unten anzuschauen!

Völlig in Ordnung ist das Spielen der Kinder auf gemeinschaftlichen Grundstückflächen. Ebenso dürfen Mieter Schaukel und Sandkasten im Garten aufstellen. Das nennt sich dann „vertragsgemäße Nutzung“ – und Mitbewohner eines Hauses dürfen auch den Vermieter nicht daran hindern, derartige Kinderspielgeräte anzubringen. Auch hier gilt: Der von Kindern auf einem Kinderspielplatz ausgehende Lärm muss hingenommen werden.

Im Großen und Ganzen gibts mittlerweile die Auffassung, dass zu einem

Lärm ist

...schreien, rumstampfen, laute Musik

Romina, 12 J.

zeitgemäßen und gesunden Wohnen auch Spielplätze für den Nachwuchs gehören. Diese Meinung findet ihren Niederschlag in den Landesbauordnungen, den Vorschriften für das öffentliche Baurecht. Eine gesunde Entwicklung der Kinder setzt demnach voraus, dass sie gefahrlos und ungehindert spielen können. Daher müssen Spielgelände für Kleinkinder wie für Heranwachsende vorhanden sein.

Im übrigen konnten sich nach nachbarschaftlichem Kleinkrieg Pensionisten und Eltern des kleinen Rennfahrers gutlich einigen. Ein Teppichboden im Flur sorgte für nachhaltige Ruhe, wenn auch Florian nicht mehr ganz so gewagte Powerslides an den Kurvenscheitelpunkten vollziehen konnte.

Aber manchmal müssen halt alle ein bisschen nachgeben!

Michael Graber

Jugendinformationszentrum

Der Autor bedankt sich bei Monika Schmid, Rechtsanwältin beim Münchner Mieterverein und Jens Müller, Rechtsanwalt für Informationen und Anregungen zum Artikel.

Lärmwirkungsforschung zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Wann ist ein Lärm ein Lärm?

Wandlung des Lärmbegriffs; Belästigung; Störungen der Kommunikation, der Erholung und von kognitiven Leistungen; Schlaf-Störungen; Gesundheit und Krankheit; Lärmarten-Vergleich; Auswirkungen von Belastungsänderungen und die wissenschaftliche Begründung von Grenzwerten - das sind Themen der Lärmwirkungsforschung.

Erneute Wandlung des Lärm-Begriffs?

Auch wenn es noch nie eine einheitliche und von allen Experten akzeptierte Definition des Begriffs „Lärm“ gab und geben wird, können wir doch schon von einer kleinen Geschichte des Lärmbegriffs sprechen. In Schicks (1990) „Schallbewertung“ gibt es einen Abschnitt, der von der Wandlung des Lärmbegriffs zwischen dem 16. und dem beginnenden 20. Jahrhundert berichtet: Danach wurde der Begriff „Lärm“ zunächst im Sinne eines bewusst eingesetzten Signals verstanden (z.B. um Soldaten zu den Waffen zu rufen oder den Defekt einer Dampfmaschine anzuzeigen). Die Akustikforschung des 19. Jahrhunderts verstand „Lärm“ eher im Sinne der Dissonanz von Klängen bzw. „irregulären Geräusch-Erscheinungen“. Ab etwa 1930 und bis zu den für sie „goldenen“ 70er und 80er Jahren waren sich die Lärmwirkungsforscher einig darin, dass Lärm zumindest „unerwünschter Schall“ (American Standards Association 1942) und damit primär ein psychologischer Begriff ist (Glorig 1958; Guski 1976; Rodda 1967). Dieses Konzept impliziert, dass Hörer und Hörerinnen einen von Dritten hervorgerufenen Schall negativ bewerten. Der Schall bewirkt etwas in den HörerInnen, das sie nicht möchten, etwas, das sie stört, belästigt und eventuell gefährdet, und sie meinen auch meist, dass die Applikation von Schall (zumindest in einer bestimmten Situation) gegen explizite oder implizite Normen verstößt. Der gegenwärtige erste Vorsitzende des DAL, Dieter Krane, soll Lärm sogar als „unanständigen Schall“ bezeichnet und damit gerade den normativen Aspekt betont haben. Festhalten sollten wir, dass hier das Geräusch selbst negativ bewertet werden kann, nicht nur die Folgen des Geräuschs.

In meinen Augen hat gegen Ende der 80er Jahre zumindest in Deutschland ein erneuter Wandel stattgefunden: Der hier weit verbreitete Lärmbegriff der VDI 3722 von 1988 bezeichnet - zunächst neutrale - Geräusche dann als Lärm, „wenn sie beeinträchtigende Wirkungen auf den Menschen haben“. Die Beeinträchtigung wird dann definiert als „Auswirkungen von Geräuschbelastungen, die das körperliche, seelische oder soziale Wohlbefinden mindern oder zu

Krankheiten führen. Beeinträchtigungen werden durch medizinische, psychologische oder soziologische Befunde beschrieben“. Damit wird erstens nicht mehr das Geräusch selbst als negativ bewertet, sondern nur seine Folgen, zweitens rückt der Aspekt der medizinischen Wirkungen an erste Stelle und löst somit das bisher vorherrschende psychologische Lärmkonzept ab. In der Folge wurden entsprechend fast nur noch medizinische Lärmuntersuchungen finanziell gefördert, und die Gutachten für richterliche Entscheidungen hießen fortan überwiegend „Lärmmedizinische Gutachten“.

Für viele Betroffene und Lärmwirkungsforscher war dies kein rundum zu begrüßender Wandel, es entstand der Eindruck, psychologische Lärmwirkungen, wie Kommunikationsstörungen und Belästigungen, „zählten“ nicht so richtig, weil sie keinen „gesundheitlichen Schaden“ darstellen. Dabei sind gerade die psychologischen Wirkungen die einzigen, für die sichere Dosis/Wirkungskurven (zumindest für bestehende Verkehrslärm-Quellen) existieren, aus denen dann Kriterien für den Schutz der Bevölkerung abgeleitet werden könnten. Auf der anderen Seite ist zu begrüßen, wenn der psychologische Lärmbegriff durch einen multi-disziplinären ersetzt wird, weil Lärm auch unbewusste Wirkungen haben kann, die der psychologischen Analyse nicht zugänglich sind (z.B. Schlaftiefen-Änderungen), ebenso wie Wirkungen, die weit über individuelle Betroffene hinausgehen (wie z.B. die soziale Segregation zwischen „ruhigen“ und „normalen“ Wohnvierteln). Wegen der Vieldimensionalität der Lärmwirkungen, insbesondere in dem für Lärmschutzmaßnahmen relevanten Pegelbereich unterhalb der gesundheitlichen Gefährdung, wäre es völlig unangemessen, die Lärmwirkungsforschung auf Medizin zu begrenzen (vgl. Guski 2000). Zu begrüßen wären echte multi-disziplinäre Untersuchungen, die psychische, somatische, soziale und ökonomische Wirkungen des Lärms gleichzeitig im Blick haben.

Belästigung durch Lärm

Die Belästigung ist wohl diejenige Lärmwirkung, die am ehesten dem nahe kommt, was wir unter psychologischen

Wirkungen verstehen: eine Mischung aus leichtem Ärger darüber, dass wir etwas hören müssen, das wir gar nicht hören wollen, dass wir bei einer Tätigkeit gestört werden und dass wir gegen die Quelle relativ machtlos sind (vgl. Guski et al. 1999). Die Belästigung wird in systematischen Bevölkerungsbefragungen meist als zusammenfassendes Urteil (über verschiedene Situationen und Zeiträume) erhoben und ist zu trennen von spontanen Beschwerden über Lärm. Seit Jahrzehnten ist bekannt, dass sich Anwohnerinnen und Anwohner von Flughäfen, Straßen und Schienenwegen zunächst vor allem durch den damit verbundenen Lärm belästigt fühlen.

Störung der Kommunikation durch Lärm

Die wohl häufigsten Störungen, die Betroffene durch Umweltlärm erleben, werden unter der Bezeichnung „Kommunikationsstörung“ zusammengefasst. Darunter verstehen wir meist Störungen der sprachlichen Kommunikation zwischen zwei oder mehr Menschen (Maskierung des Nutzsignals, erhöhte Anstrengungen beim Verstehen und Sprechen sowie erzwungene Unterbrechungen), aber auch Störungen beim Radio- und Fernsehton-Hören.

Störungen der sprachlichen Kommunikation lassen sich – anders als Belästigungen – auch im Labor gut untersuchen. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Sprachverständlichkeit (gemessen an der korrekten Reproduktion von Silben, Wörtern oder Sätzen) stark vom Grad der akustischen Maskierung abhängt und durch akustische Variablen, wie z.B. den Artikulations-Index (AI) oder den Stör-Schallpegel L_{NA} vorhergesagt werden kann. Danach ist die Sprachverständlichkeit kaum beeinträchtigt, solange der Stör-Schallpegel etwa 10 dB(A) unterhalb des Sprechpegels bleibt. Der Sprechpegel beträgt bei ruhiger Sprechweise 50-55 dB(A) in 1 m Abstand (Lazarus et al. 1985). Steigt der Stör-Schallpegel, sinkt die Sprachverständlichkeit, und Hörer wie Sprecher müssen erhöhte Anstrengungen unternehmen, um die Kommunikation aufrecht zu erhalten, was wiederum als lästig erlebt wird (Lazarus-Mainka & Tkocz 1988).

Spreng (1994) hat darauf hingewiesen, dass Personen mit Hörschäden, seien diese nun alters-, arbeits- oder krankheitsbedingt, mit der sprachlichen Kommunikation unter Störbedingungen besondere Probleme haben. Diese ergeben sich unter anderem daraus, dass die bei diesen Personen festgestellte Abnahme der Hörempfindlichkeit meist auch von einer Abnahme der bei Normalhörenden gut funktionierenden Trennung zwischen Nutz- und Störsignal bzw. zwischen verschiedenen Nutzsignalen begleitet wird.

Störungen der Konzentration und Leistung durch Lärm

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Störungen lassen sich die Wirkungen des Umweltlärms auf Konzentration und Leistungsergebnisse kaum im „Feld“, d.h. in den Wohnungen der Betroffenen, untersuchen. Man braucht dafür besser kontrollierte Bedingungen, wie sie eigentlich nur Labor-Räume von Forschungseinrichtungen bieten können. In früheren Jahrzehnten wurden Untersuchungen fast ausschließlich mit Erwachsenen durchgeführt, und dabei hat sich weitgehend Übereinstimmung in der Überzeugung ergeben, dass körperliche oder mentale Leistungen, die viel Aufmerksamkeit erfordern, stärker durch Lärm beeinträchtigt werden als weniger anspruchsvolle Tätigkeiten, wobei diskontinuierliche und informationshaltige Geräusche Leistungen stärker beeinträchtigen als kontinuierliche. In jüngerer Zeit hat sich die Forschung etwas stärker den mentalen Leistungen von Schulkindern zugewandt. Dabei wurde zunächst berichtet, dass Schülerinnen und Schüler, die chronisch Fluglärm ausgesetzt sind, vor allem Störungen des Lesens, Behaltens und Erinnerns von sprachlichem Material zeigen und zudem bei schwierigen Aufgaben schneller aufgeben als Kinder aus ruhigeren Wohngebieten.

Auch in hoch durch Straßen- oder Schienenverkehr belasteten Wohngebieten wurden Leistungs-Minderungen von Schulkindern im Vergleich mit Kindern aus ruhigeren Gebieten festgestellt: Hier zeigten sich vor allem mehr Fehler beim Entdecken visueller Infor-

mationen (Müller et al. 1999) und bei Gedächtnisaufgaben (Meis 2000). In der letztgenannten Untersuchung stellte sich jedoch auch ein Habituations-Effekt heraus: Kinder aus Wohngebieten mit hoher Lärmbelastung zeigen unter akutem Lärm weniger Leistungsabfall als Kinder aus ruhigen Wohngebieten. Eine unabhängige Bestätigung dieses Ergebnisses fehlt bislang; unklar ist auch, wie lange ein solcher Effekt anhält.

Störungen des Schlafs durch Lärm

Viele Anwohnerinnen und Anwohner von Straßen, Schienenwegen und Flughäfen wehren sich gegen den Lärm von diesen Anlagen unter anderem deshalb, weil sie erleben oder zumindest fürchten, durch nächtlichen Lärm im Schlaf gestört zu werden. Und ein ruhiger Schlaf gehört zu den Voraussetzungen der Wohn- und Lebenszufriedenheit. Daten über Schlafstörungen kommen aus zwei grundsätzlich verschiedenen Quellen: (a) aus Befragungen und (b) aus physiologischen Registrierungen der Schlafqualität.

Lärm, Gesundheit und Krankheit

Wer die Begriffe „Gesundheit“ und „Krankheit“ primär aus der Perspektive medizinischer Erkenntnisse versteht, findet heute viele Übersichten über die Wirkungen des Lärms, in denen die Wörter „kann“ und „könnte“ vorherrschen (vgl. Babisch 2000; Ising et al. 2001; Maschke 2000). Mit Ausnahme des bekannten Hörschadenrisikos bei Arbeitslärm gibt es keinen körperlichen Schaden, der unumstritten nur auf Lärm zurückzuführen ist und für den gar Dosis/Wirkungs-Kurven gezeigt werden könnten. Das ist plausibel, denn gesundheitliche Schäden müssen als Endstufen der möglichen Beeinträchtigung durch Umweltlärm gesehen werden, die nur dann erreicht werden, wenn hohe Lärm-Belastungen existieren, die Betroffene nicht bewältigen können.

Vergleich verschiedener Verkehrslärmarten

Die Ergebnisse aus vielen internationalen Untersuchungen der Belästigung und Störung von Straßen-, Flug- und

Schienenlärm-Betroffenen bei ähnlicher Schallbelastung ergaben eine eindeutige Rangfolge. Danach hat Fluglärm die stärksten negativen Wirkungen, gefolgt von Straßenlärm und Schienenlärm.

Auswirkungen neuer oder wesentlich geänderter Schallbelastungen

In der Vergangenheit sind viele neue Straßen, Schallschutzwände, Schallschutzfenster, verkehrsberuhigte Zonen gebaut worden, mitunter gab es auch neue Schienenwege oder Flughäfen, andere wurden erweitert bzw. durch größere Verkehrsmengen belastet. In der Regel wurden die damit einhergehenden akustischen Belastungsänderungen ausführlich beschrieben, aber eine systematische Evaluation der Auswirkung dieser Änderungen auf die Betroffenen fand sehr selten statt.

Zur Grenzwert-Diskussion

Seit Jahren wird von der Lärmwirkungsforschung erwartet, dass sie akustisch definierte Grenz-, Richt-, Orientierungs-, Schutz- oder andere Werte liefert, damit Betroffene vor Schäden, Gefahren, erheblichen Belästigungen oder Beeinträchtigungen geschützt werden können. Lärmwirkungsforscher zögern dann meist, weil ihre Daten diese Fragen nicht direkt beantworten können, geben am Ende aber doch entsprechende Stellungnahmen und Gutachten ab. Das grundsätzliche Problem dieses Vorgangs liegt darin, dass selbst dann, wenn signifikante kausale Lärmwirkungen feststellbar sind, es sich nicht um Alles-oder-Nichts-Reaktionen handelt, sondern um Risikowahrscheinlichkeiten oder kontinuierlich mit der Schallbelastung zunehmende Wirkungen.

Wir müssen meines Erachtens akzeptieren, dass eine gut kontrollierte Methodik der Untersuchung und angemessene Statistik wohl eine Voraussetzung für die Interpretierbarkeit von Dosis/Wirkungs-Beziehungen sind, aber Statistik nicht bei der eigentlichen Grenzwert-Findung helfen kann.

Rainer Guski
Fakultät für Psychologie,
Ruhr-Universität Bochum

Literaturhinweise auf Seite 18

Lärmschutz für Besucher

Das Landratsamt Weilheim-Schongau hat als einziger Landkreis in Deutschland einen Lärmschutz für BesucherInnen von musikalischen Veranstaltungen festgeschrieben. Das heißt, die HörerInnen sind nicht

willkürlich festgelegten Lautstärken und Schalldruckfrequenzen ausgesetzt, da laut dieser Regelung beispielsweise ein Grenzschaallpegel von 95 Dezibel nicht überschritten werden darf.

Auch in der Schweiz und in Frankreich gelten bereits derartige Bestimmungen.

Für weitere Informationen steht Reiner Strick, KJA Weilheim-Schongau unter Tel. 0881/681-282,-283 zur Verfügung.

Literatur:

- Babisch, W. (2000). Gesundheitliche Wirkungen von Umweltlärm. Zeitschrift für Lärmbekämpfung, 47, 95 -102.
- Glorig, A. (1958). Noise and your ear. New York: Grune & Stratton.
- Guski, R. (1976). Der Begriff 'Lärm' in der Lärmforschung. Kampf dem Lärm, 23, 43-52.
- Guski, R. (1991). Zum Anspruch auf Ruhe beim Wohnen. Zeitschrift für Lärmbekämpfung, 38, 61 -65.
- Guski, R. (1997). Interference of activities and annoyance by noise from different sources: Some new lessons from old data. In: A. Schick & M. Klätte (Eds.): Contributions to Psychological Acoustics. Results of the 7th Oldenburg Symposium on Psychological Acoustics, Oldenburg: BIS, pp.239 -258.
- Guski, R. (1999). Personal and social variables as co-determinants of noise annoyance. Noise & Health, 3, 45 -56.
- Guski, R. (2000). Muss sich die Lärmwirkungsforschung auf Medizin zurückziehen? Editorial. Zeitschrift für Lärmbekämpfung, 47, p. 81.
- Guski, R., Schuemer, R. & Felscher-Suhr, U. (1999). The concept of noise annoyance: how international experts see it. Journal of Sound and Vibration, 223, 513 -527.
- Ising, H., Kruppa, B., Babisch, W., Gottlob, D., Guski, R., Maschke, C. & Spreng, M. (2001). Kapitel VII-1: Lärm. In: H.E. Wichmann, H.-W. Schlipkötter & G. Fülgraff (Hg.). Handbuch der Umweltmedizin. 22. Ergänzungs-Lieferung 7/01. Landsberg/Lech: Ecomed.1 -39.
- Lazarus, H., Lazarus-Mainka, G. & Schubeius, M. (1985). Sprachliche Kommunikation unter Lärm. Ludwigshafen: Kiehl.
- Lazarus-Mainka, G. & Tkocz, N. (1988). Sprechen und Sprechanstrengung. Zeitschrift für Lärmbekämpfung 35, 157-162.
- Schick, A. (1990). Schallbewertung. Grundlagen der Lärmforschung. Berlin: Springer.
- Maschke, C. (2000). Psychobiological reactions due to noise - their meaning for (public) health. M.M.&C.R. A. Schick (eds.). Contributions to Psychological Acoustics. Results of the 8th Oldenburg Symposium on Psychological Acoustics Oldenburg: BIS, pp. 481-507.
- Maschke, C., Rupp, T. & Hecht, K. (2000). The influence of stressors on biochemical reactions - a review of present scientific findings with noise. International Journal of Hygiene and Environmental Health, 203, 45 -53.
- Meis, M. (2000). Habituation to suboptimal environments: The effects of transportation noise on children's task performance. In A. Schick; M. Meis & C. Reckhardt (eds.). Contributions to Psychological Acoustics. Results of the 8th Oldenburg Symposium on Psychological Acoustics Oldenburg: BIS, pp. 509 -531.
- Müller, F., Pfeiffer, E., Jilg, M., Paulsen, R. & Ranft, U. (1998). Effects of acute and chronic traffic noise on attention and concentration of primary school children.. Noise-Effects'98, 7th International Congress on Noise as a Public Health Problem, Vol. 1, pp. 365-368.
- Schick, A. (1990). Schallbewertung. Grundlagen der Lärmforschung. Berlin: Springer.
- Schick, A., Klätte, M. & Meis, M. (1999). Die Lärmbelastung von Lehrern und Schülern - ein Forschungsstandsbericht. Zeitschrift für Lärmbekämpfung, 46, 77-87.
- Spreng, M. (1994). Kriterien für schädliche Umwelteinwirkungen durch Lärm. Beeinträchtigung der Kommunikation durch Lärm. Erlangen: Institut für Physiologie & Biokybernetik der Universität Erlangen-Nürnberg. UBA-Forschungsbericht 105 01 213/06.
- Rodda, M. (1967). Noise and society. Edinburgh & London: Oliver & Boyd.

Lärm ist
...Volksmusik! Also volkstümliche
Musik, zum Beispiel der Musikan-
tenstadt.
Jakob, 20 J.

Glosse

Das Schweigen der Lärmer

Wir befinden uns im Jahr 2003 n.Chr. Die ganzen KJR-Einrichtungen sind von lärmgeschädigten Nachbarinnen und Nachbarn besetzt... Die ganzen Einrichtungen? Nein! Eine von unbeugsamen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen betriebene Freizeitstätte in Feringa im Nordosten Münchens hört nicht auf, ihrem Nachbarn Widerstand zu leisten.

Die Geschichte der Freizeitstätten ist eng verknüpft mit - vom unbändigen Lärm der Freizeitstätten - gemarterten, gestressten und erledigten Nachbarinnen und Nachbarn.

Es mag zutreffen, dass Freizeitstätten nicht nur Orte der Ruhe und Entspannung sind; es mag zutreffen, dass Kinder und Jugendliche nicht nur leise sind; es mag zutreffen, dass es ab und an zu Lärmbelastungen der Nachbarschaft kommt ... sogar dem Personal der Einrichtungen soll es hier und da ein bisschen zu laut werden!

Die Freizeitstätte, um die es im Folgenden gehen soll, ist selbstverständlich ein rein fiktives Haus (Ähnlichkeiten zu einer realen KJR-Einrichtung wären in diesem Zusammenhang wahrscheinlich rein zufällig).

Vor etwas mehr als einem Viertel-Jahrhundert übernimmt der KJR die Trägerschaft der - wie gesagt, rein fiktiven - Einrichtung. Schon Jahre zuvor befasst sich der Münchner Stadtrat wegen unhaltbarer Zustände in und um das Haus mit der Schließung der Einrichtung. Gott sei Dank findet der Antrag keine Mehrheit, sonst ließe sich jetzt keine Geschichte erfinden.

Die wechselnden pädagogischen Teams der Einrichtung sind über all die Jahre in regem Kontakt mit Vertretern aus der Nachbarschaft. Allerdings laufen die Zusammentreffen nicht immer nur freundlich ab. Von „mangelnder Aufsicht“ ist da die Rede, der „Ausverkauf der Heimat“ droht, und „auf Verständnis ist bei den Sozialarbeitern wohl nicht zu hoffen.“ Nachbarn wundern sich, „dass Kanaken sich solche Autos leisten können“. Beschwerdebriefe an Bezirksausschuss, Stadtrat, Jugendamt und unterschiedliche Oberbürgermeister folgen.

Irgendwann beruhigt sich jedoch die Lage. Aus der Fraktion der Nachbarschaft bleibt ein wackerer letzter aufrechter Lärmgeschädigter übrig, der weiter für seine Gerechtigkeit kämpft. Im März 1999 erfolgt schließlich eine schalltechnische Untersuchung, mit dem - für ihn - niederschmetternden Ergebnis, dass von der weit entfernten Durchgangsstraße mehr Lärm ausgeht, als von der Freizeitstätte. Doch damit gibt er sich nicht zufrieden: Er taucht fauchend auf Kindergeburtstagen auf, weil die Kinder seinen Mittagskaffee stören, jagt mit seinem Wasserschlauch Kinder des benachbarten Kindergartens, er bezichtigt das Personal der Lüge ... und schreibt

irgendwann wieder empörte Briefe an das Jugendamt und den Oberbürgermeister. Das Ergebnis ist ein Runder Tisch mit allen Beteiligten (Freizeitstätte, Regionalleitung, Jugendamt, Nachbarschaft, sämtliche soziale Einrichtungen aus der unmittelbaren Umgebung, Bezirksausschuss, Regsam sowie Vertreterinnen und Vertretern aller auch nur irgendwie mit der Materie befassten Referate der Landeshauptstadt München). Wirklich näher kommt man sich dabei jedoch nicht, die Freizeitstätte erklärt seine Vorgehensweise bei Vergaben an den Wochenenden und erzählt auch von den eigenen schallschutztechnischen Maßnahmen. Dem Nachbarn geht das alles nicht weit genug, er plädiert einmal mehr für die Schließung der Einrichtung.

Mittlerweile herrscht im ewigen Streit fast schon eine idyllische Ruhe, und es gibt in der Regel keine Klagen mehr über die Fremdnutzungen. Der missverständene Nachbar ist fast an jedem der für ihn so schrecklichen Wochenenden in seinem neu erworbenen Zweitdomizil - neben einem Kindergarten!

Thomas Krückel
Mädchen- und Jugendtreff
Jugendberatung Oberföhring

Phänomen mit vielen Facetten

Lärm - „Geißel der Zivilisation“?

Lauter Musik in der Diskothek. Die Bässe dröhnen und wummern. Die Ohren klingen, passende Lichteffekte zur Musik, das eigene Wort ist nicht mehr hörbar. Die Jugendlichen sind wie in Ekstase – der Lärm wirkt wie eine Droge, verändert ihr Bewusstsein. Eine erwünschte Reizüberflutung, die in vielen Kulturen eine hohes Ansehen genießt. Laut sein, das heißt für viele Menschen lebendig sein. Viele Dinge, die Spaß machen, sind laut: Konzerte, Blasmusik in einem Bierzelt, schallendes Gelächter, Anfeuerungsrufe, Jubel, spielende Kinder.....



Lärm und Alarm haben die gleiche sprachliche Wurzel. Verständlicherweise, denn das Gehör war für unsere Vorfahren überlebenswichtig. Geräusche waren ein Alarmsignal und lösten Flucht oder Angriff aus. Auch heute noch verlassen wir uns auf unser Gehör, zum Beispiel im Straßenverkehr. Das Hören ist einer der wenigen Sinne, die der Mensch nicht abschalten kann. Schall dringt immer an unser Ohr, die Informationen kommen ungefiltert an. Aber die tägliche Geräuschflut birgt auch Gefahren. Lärm ist nicht nur eine unangenehme Geräuschkulisse, sondern für viele Menschen eine ernsthafte Bedrohung. Lärmschwerhörigkeit oder gar Taubheit, Stressreaktionen wie zum Beispiel Blutdrucksteigerungen und Kreislauferkrankungen, Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit und auch psychosomatische Krankheiten wie Magenleiden lassen sich häufig auf Lärm zurückführen. Lärmschäden oder ein Knalltrauma verursachen auch Tinnitus. In 30 Prozent der Fälle sind sie für die Ohrgeräusche in einem oder in beiden Ohren verantwortlich.

Eine besondere Eigenart ist das subjektive Empfinden für Ruhestörungen und Lärm. Dadurch sind Nachbarschaftsstreitigkeiten vorprogrammiert. Das schallende Gelächter des Nachbarn, ein Ausdruck der Freude, treibt viele Menschen zum Wahnsinn. Die Discomusik ist für viele Jugendliche noch zu leise, die Nachbarschaft ruft bereits die Polizei. Abschiedsszenen vor Lokalen mit „Gute-Nacht-Wünschen“ schließen den schönen, gemeinsam verbrachten Abend ab. Die Menschen, die über dem Lokal wohnen und schlafen, sind wieder einmal gestört.

Manchmal nehmen die Menschen auch nur noch bestimmte Geräusche wahr. Der tägliche Autolärm ist Gewohnheit,

der Kinderlärm vom nahe gelegenen Spielplatz ist aufregend. Zusätzlich ist Lärmbelästigung nicht immer laut. Auch leise Geräusche strapazieren die Nerven, zum Beispiel ein tropfender Wasserhahn oder gleichförmige, leise Brummgeräusche.

Ein weiteres Phänomen ist die Einstellung zum eigenen Lärm: Laut sind immer nur die Anderen. Wer selbst Lärm produziert, ist sich dessen häufig nicht bewusst. Ein Beispiel dafür ist der Fluglärm. Er ist störend bei jedem einzelnen Flugzeug, das über die Wohnhäuser düst. Sitzen die Menschen selbst im Urlaubsjet sind die gestern noch unterschriebenen Petitionen gegen Fluglärm schnell vergessen.

Oder im Alltag, in der eigenen Wohnung: Sirenen, Pressluftschlämmer, Streit, Kinderlärm oder Musik aus der Nachbarwohnung sind störend. Die eigene Musik, der Fernseher oder das Radio werden schon mal aufgedreht. Da darf es ruhig mal laut sein.

Immer wichtiger ist für manche Menschen die Ruhe. Diese finden sie in der Natur. Vogelgezwitscher, das Rauschen des Meeres oder ein Wasserfall, das bedeutet Erholung pur, weitab von jedem Stress. Dabei herrschen gerade in der Natur erstaunliche Lautstärken. Das Vogelgezwitscher kann so laut sein wie eine mittlere Straße, und wer an einem Wasserfall steht, versteht häufig sein eigenes Wort nicht mehr. Trotzdem, die Natur wirkt beruhigend, die Geräusche sind angenehm.

Das Gegenteil von Lärm ist Stille. Dabei wirkt absolute Stille bedrohlich. „Totenstille“, „es herrscht eine gefährliche Ruhe“ - die Sprache bringt die mit Stille verbundenen Ängste gut zum Ausdruck. Ein Mangel an Schall kann Beklemmungen, sogar Angst auslösen. Eine völlige Stille ist also auch nicht erstrebenswert.

Die unterschiedlichen Einschätzungen von Lärm machen die Diskussion so schwierig und widersprüchlich. Lärmschwerhörigkeit ist heute die Berufskrankheit Nummer 1. In Kindergärten herrscht manchmal ein Lärmpegel, der

gesundheitsschädlich ist. 10 Prozent der Jugendlichen sind bereits hörgeschädigt. Spielzeugpistolen, Spielzeug-Handys oder Silvesterböller sind, neben zu lauter Musik, dafür verantwortlich. Für viele Bundesbürgerinnen und Bundesbürger ist Lärm das Umweltproblem Nummer 1, sie leiden vor allem unter Straßenlärm. Andererseits fahren die meisten selbst regelmäßig mit dem Auto.

Menschen, die für mehr Ruhe sorgen, werden schnell zu Spielverderbern. Durch gegenseitige Schuldzuweisungen entsteht Streit, der Gang vor den Kadi scheint unausweichlich. Da hilft nur gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz. Hin und wieder dem Nachbarn eine Lärmbelästigung zugestehen schon die eigenen Nerven.

Bereits Wilhelm Busch hat mit seinem Ausspruch „Musik wird störend oft empfunden, dieweil sie mit Geräusch verbunden“ die Widersprüchlichkeit im Zusammenhang mit Geräuschen aufgedeckt.

*Martina Weinzierl
Landeshauptstadt München
Referat für Gesundheit und Umwelt*

*Internet-Adresse der Stadt München
zum Thema:
www.rgu-muenchen.de,
Stichworte Service und Beratung,
Beratungsangebote, Umweltmedizinische
Beratung, Lärm, Umweltdaten.*





Zur Lärmproblematik von Spielflächen in der Stadt

Kinder machen (oft) Lärm!

Die heutige Stadtumwelt ist weitgehend von den funktionalen Interessen und Bedürfnissen der Erwachsenen geprägt.

Kinder und Jugendliche wurden in den Planungen nicht oder nur wenig berücksichtigt und darüber hinaus aus den früheren „natürlichen“ Spielbereichen und Aufenthaltsorten wie verkehrsarmen Straßen und Plätzen, unbebauten Grundstücken und unkontrollierten Streifräumen verdrängt in Bereiche, in denen sie mit einer eher ruhebedürftigen Erwachsenenwelt kollidieren. Selten bieten sich in der Nachbarschaft geeignete und von der umgebenden Wohnbevölkerung auch akzeptierte Freiflächen für diese verdrängten Nutzungen an. Damit hat sich das Spielangebot für Kinder und Jugendliche in der Stadt deutlich reduziert.

Lärm ist
...in Form von guter lauter Musik gut ertragbar.
Amme, 15 J.

Dabei ist die Bedeutung von Spiel und Bewegung für Kinder und Jugendliche unbestritten und in vielen Untersuchungen nachgewiesen: Kinder brauchen für ihre

körperliche und geistige Entwicklung ausreichend Bewegung. Nur aus einem Spielfeld ohne übermäßige Reglementierungen schöpfen Kinder lebensräumliche und soziale Erfahrungen.

Lärm ist
...Bauarbeiten während der Schulaufgaben
Julia, 17 J.

Nicht außer Acht gelassen werden kann andererseits, dass die Wohnbevölkerung in Großstädten einer stetig anwachsenden allgemeinen Lärmbelastung gegenübersteht. Diese Belastungen führen zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen und begründen die Notwendigkeit, das Ruhebedürfnis insbesondere von älteren Menschen und kleineren Kindern, aber auch in Schicht arbeitenden Menschen angemessen zu berücksichtigen.

Die widersprüchlichen Bedürfnisse der verschiedenen Alters- und Nutzergruppen führ(t)en immer wieder zu Konflikten und in letzter Konsequenz zu

gerichtlichen Auseinandersetzungen. Zur Lärmproblematik bei Spielflächen haben die Gerichte grundsätzlich festgestellt, dass das allgemeine Gebot der gegenseitigen Rücksichtnahme und der Einschränkung vermeidbaren Lärms gilt. Weiterhin kamen die Gerichte zu dem Ergebnis, dass Kinderspielplätze (für Kinder bis ca. 12. Lebensjahr) und Jugendspieleinrichtungen rechtlich unterschiedlich zu behandeln sind. Begründet wurde dies unter anderem mit den Festlegungen des Art. 8 der Bayerischen Bauordnung, der bei der Errichtung von Gebäuden mit mehr als drei

Lärm ist
...grauenvolle Musik die mir nicht gefällt, voll aufgedreht.
Polly, 14 J.

Wohnungen auf dem Baugrundstück einen Kinderspielplatz vorschreibt. Aufgrund dieser Verpflichtung ist der vom Kinderspielplatz ausgehende Lärm von der Nachbarschaft eher hinzunehmen als der Lärm von Jugendspieleinrich-

tungen, für deren Errichtung keine derartige gesetzliche Verpflichtung besteht. Auch wurden wohnungsnaher Kinder-

Lärm ist

...wenn ich aus Langeweile herum-schreie
Nomil, 11 J.

spielplätze „sozial“ notwendiger eingestuft, wohingegen Jugendlichen ein wesentlich größerer Aktionsradius sowie ein erhöhter Lärmpegel unterstellt wird. Das Gebot der Rücksichtnahme ist aber auch bei Kinderspielplätzen zu beachten: über eine angemessene („leise“) Ausstattung des Kinderspielplatzes, über Beschränkungen der Betriebszeiten und einer Einschränkung des Nutzerkreises.

Für Jugendspielbereiche bedeuten die Gerichtsentscheide, dass sie oft wegen der von ihnen ausgehenden Lärmbelastung innerhalb des direkten Wohnumfeldes baurechtlich unzulässig sind und hinsichtlich ihrer Situierung insgesamt erheblich mehr Rücksicht ge-

Lärm ist

...Ansichtssache. Ich arbeite in einer Disco, da wird man resistent.
Martin, 19 J.

nommen werden muss, um im Klagefall „gerichtsfest“ zu sein. Die Bundesregierung hat zur Konkretisierung des Rücksichtnahme- und Lärmminimierungsgebotes 1991 eine „Sportanlagenlärm-schutzverordnung“ erlassen. Unter diese Verordnung fallen – so entschied das Bundesverwaltungsgericht 1992 – auch jugendtypische Spieleinrichtungen wie Bolzplätze, Skate-Anlagen und Streetballkörbe, da sie Sportanlagen ähneln und von ihnen stärkere Auswirkungen auf die Umgebung zu erwarten sind. Zur Einhaltung der vorgegebenen Lärmwerte sind ausreichende Abstände zur nächsten Wohnbebauung einzuplanen – beispielsweise 140 Meter zu einem reinen Wohngebiet, 90 Meter zu einem allgemeinen Wohngebiet - oder der Lärmschutz ist über baulich aufwendige und teure Lärmschutzmaßnahmen herzustellen.

Die Landeshauptstadt München bemüht sich auf vielen Ebenen, Aktivitätsräume

Lärm ist

...alles, was zu laut ist.
Tini, 14 J.

insbesondere für Jugendliche zu erhalten, aufzuwerten und nach Möglichkeit neue Flächen zur Verfügung zu stellen.

Das Gremium der Münchner Spielraumkommission, das sich aus Mitgliedern des Stadtrates, Mitarbeitern der Verwaltung sowie freien Trägern der Jugendhilfe zusammensetzt, wurde als spezielle Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche geschaffen mit dem Ziel, unter anderem die Spielraumversorgung in München insgesamt zu verbessern.

Als erste Großstadt Deutschlands hat die Landeshauptstadt München im Jahr 2000 die Versorgungssituation der Kinder und Jugendlichen mit Spiel- und Freizeitein-

Lärm ist

...wenn wir den Tisch decken, meine Schwester schreit und auch noch Musik läuft
Johanna, 8 J.

richtungen genau untersucht und veröffentlicht. Über den „Spielflächenversorgungsplan“ ist für das gesamte Stadtgebiet ablesbar, wie sich das Spielflächenangebot für Kinder und Jugendliche der Altersgruppen 0 bis 5 Jahre, 6 bis 11 Jahre und 12 bis 17 Jahre teilträumlich darstellt. Das Baureferat-Gartenbau als Fachreferat kann aufgrund dieser Untersuchung feststellen, wo altersspezifische Spielbereiche fehlen und wo Angebote besonders dringend geschaffen werden müssen. Das Planungsreferat bringt diese Erfordernisse und konkreten Standorte in die laufende Bauleitplanung – Flächennutzungsplanung, Bebauungsplanung – mit ein. Die Bedarfszahlen finden auch bei städtebaulichen Planungen Verwendung und werden dort als Eckdaten vorgegeben. Die Umsetzung erfolgt im Flächennutzungsplan und in Bebauungsplänen mit einem eigens konzipierten Planzeichen für Jugendspielplatz („J“) bzw. als Festsetzung mit dem Planzeichen „Bolzplatz/lärmintensiver Spielbereich“.

Als Beispiel ist das in der Messestadt Riem verfolgte Spielraum-Konzept zu nen-

Lärm ist

...wenn's beim Hausaufgaben machen zu laut ist...beim Topfschlagen, wenn ich ganz fest auf den Topf haue...eine Kopfbelästigung
Jael, 10 J.

nen. Leitgedanke war hier, ein Freiraumsystem so großzügig, abwechslungsreich und kinderfreundlich zu gestalten, dass es in seiner Gesamtheit von allen Alterstufen, also auch Jugendlichen angenommen und genutzt werden kann. Auch bei den Planungen für die acht Kilometer lange Achse Hauptbahnhof - Laim - Pasing und bei anderen großen Projekten konnten die Belange von Kindern und Jugendlichen besonders vertieft bzw. umgesetzt werden.

Lärm ist

...wenn man draußen ist und ein Flugzeug vorbeifliegt...wenn beim Fangen spielen in der Turnhalle alle kreischen
Sarah, 6 J.

Trotzdem – bei bestem Willen aller Entscheidungsträger – sind die Handlungsspielräume bei Jugendspieleinrichtungen besonders in den bebauten Gebieten wegen der Lärmproblematik wesentlich eingeschränkt. In einer kompakt bebauten Großstadt wie München finden sich gerade in den innerstädtischen Gebieten, in denen viele Jugendliche wohnen, kaum noch geeignete Freiflächen, auf denen - mit einem verhältnismäßigen finanziellen Aufwand - Jugendspieleinrichtungen neu gebaut und der rechtlich notwendige Lärmschutz eingehalten werden kann. Hier wäre der Gesetzgeber aufgerufen, Jugendspieleinrichtungen ähnlich wie Kinderspielbereiche immissionsschutzrechtlich in einem größeren Umfang zu privilegieren, ohne das Gebot der Rücksichtnahme ganz aufzugeben.

Lärm ist

...Lehrer und Direktor und kleine Kinder auf dem Gang im Internat, wenn man schlafen will.
Julia, 17 J.

Es müssen auch kreative und dem sich ständig ändernden Spielverhalten von Jugendlichen angepasste urbane Lösungen gefunden werden, wie zum Beispiel die vermehrte Nutzung von Schulsporeinrichtungen außerhalb der regulären Schulzeiten, die Errichtung von Skaterbahnen in ungenutzten Gewerbehallen zusätzlich zu den „Blade Nights“ für (junge) Erwachsene und den „Blade Days“ für Kinder und Jugendliche, um so dieser bewegungshungrigen und gerne lärmenden Altersgruppe ihren angemessenen Raum in unserer Stadt zu sichern, damit sie nicht „problematisch“ wird.

Friedrich Felber

Referat für Stadtplanung und Bauordnung, LH München

Weitere Artikel zum Thema Schall und Lärm finden Sie im Internet unter:
www.kjr-m.de/publikationen/k3_04_2003

Die Aussagen zum Thema hat Gecko Wagner zusammengetragen.

Internationale Jugendbegegnung Dachau

Geschichte im Blick – Begegnungen mit anderen

Unter dem Motto „erinnern – begegnen – verstehen – Zukunft gestalten“ kommen vom 25. Juli bis zum 15. August 2003 wieder Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 26 Jahren im Jugendgästehaus Dachau zur 21. Internationalen Jugendbewegung zusammen, um sich mit der Geschichte von Faschismus und aktuellen Formen von Rassismus auseinander zu setzen. Dabei finden auch intensive Begegnungen mit den Teilnehmern statt.

Das Projekt

Die Internationale Jugendbegegnung in Dachau ist ein bundesweit einzigartiges pädagogisches Projekt, das sich Erinnerungsarbeit und historisch-politisches Lernen zum Ziel setzt. Das Angebot bei der Jugendbegegnung besteht aus verschiedenen Workshops, Zeitzeugengesprächen, Führungen durch die KZ-Gedenkstätte, Rundgängen durch Dachau und München, Instandhaltungsarbeiten auf dem Gelände der Gedenkstätte, Exkursionen sowie einem kulturellen Rahmenprogramm. Neben der inhaltlichen Arbeit haben die TeilnehmerInnen Zeit, das Erlebte zu verarbeiten. Zum Freizeitprogramm gehören bunte Angebote, Bistroabende, das gegenseitige Kennenlernen oder Ausflüge.

Anmeldung:

come@youthmeeting-dachau.de

Jugendliche und junge Erwachsene können als Einzelreisende oder mit einer Gruppe an der Jugendbegegnung teilnehmen. Voraussetzungen sind Interesse am Thema und der inhaltlichen Arbeit sowie gute Sprachkenntnisse in Deutsch oder Englisch.

Zu vier verschiedenen Terminen wird zur Jugendbegegnung eingeladen:

- 25. Juli bis 27. Juli (Teilnahmegebühr: 36 Euro)
- 25. Juli bis 2. August (Teilnahmegebühr: 135 Euro)
- 28. Juli bis 2. August (Teilnahmegebühr: 87 Euro)

- 3. August bis 15. August (Teilnahmegebühr: 202 Euro)

Anmeldungen bei:

Katholische Jugendstelle Dachau,
Gottesackerstraße 17,
85221 Dachau,
Tel. 08131/81845, Fax 08131/350114,
E-Mail: come@youthmeeting-dachau.de,
oder auf der Homepage unter:
www.jugendbegegnung-dachau.de.

Weitere Infos bei:

Anne Erbacher-Sarantis,
Tel. 081831/83303,
Fax 08131/83309 oder E-Mail
info@foerdervereindachau.de.

Ausschreibungen der neuen Medienwettbewerbe

Deutscher Jugendvideopreis – Young media und Video der Generationen 2003

Stifter des deutschen Jugendvideopreises und des Wettbewerbs Video der Generationen 2003 ist das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Veranstalter das Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF).

Young media - Produktionen von Jugendlichen, bundesweit und jährlich: Das Forum für neue Videos und Multimedia-Produktionen mit Preisen im Gesamtwert von 16.000 Euro.

Mitmachen können alle Gruppen und einzelnen MedienmacherInnen bis einschließlich 25 Jahre, die in Deutschland wohnen und Video/Multimedia nicht beruflich ausüben.

Im Bereich Video sind alle Themen und Umsetzungsformen möglich. Also: Spielfilme, Dokumentationen, Reportagen, Musikvideos, Trickfilme...

Der Bereich Multimedia ist ein Forum für interaktive, multimediale Produktionen auf CD-Rom, DVD und im Web. Auch hier gilt: Alle Themen sind möglich!

Video der Generationen

In Deutschland einmalig: Ein Wettbewerb und Forum für den Dialog zwischen jungen und älteren MedienmacherInnen.

Hier kann man der Phantasie freien Lauf lassen. Gefragt sind persönliche Ansichten zu allen Themen. Auch die Umsetzungsform kann frei gewählt werden (Spielfilm, Dokumentation, CD-ROM,...). Auch hier winken Geld- und Sachpreise.

Im Sonderteil „Was ist Glück“ - auf diese Frage gibt es wohl unzählige Antworten - sind nicht nur ernsthafte Filme gefragt, sondern auch beispielsweise Komödien à la „Pech im Spiel, Glück in der Liebe“!

Die Preisverleihung der beiden Wettbewerbe und die Präsentation der besten Produktionen findet beim Bundesfestival vom 28. bis 30. November 2003 in Dresden in Anwesenheit der MedienmacherInnen statt.

Einsendeschluss für beide Wettbewerbe ist der 15. Juli 2003.

Ausführlichere Informationen gibt es unter www.jugendvideopreis.de oder per E-Mail an juvi@kjf.de sowie unter Tel. 02191-794 238.

Anmelde- und Informationsunterlagen können außerdem bei Erika Hennig, KJR München-Stadt, Paul-Heyse-Str.22, 80336 München, abgeholt werden.

Buch über Stadtpolitik für Kinder und Jugendliche

Macht (mit) in München

Ob es um den Spielplatz oder das Klassenzimmer geht, den Ausbau der Fahrradwege oder die Öffnungszeiten der Stadtbücherei: Was Politik und Verwaltung in München entscheiden, bekommen Kinder und Jugendliche ebenso unmittelbar zu spüren wie Erwachsene.

Aber wer trifft eigentlich die Entscheidungen? Kann der Oberbürgermeister alles alleine bestimmen? Welche Rolle spielen die Parteien und was macht eigentlich ein Bezirksausschuss?

„Macht (mit) in München“ erklärt Kindern ab neun Jahren die Münchner Stadtpolitik – anknüpfend an ihre Alltagserfahrungen, lebendig und anschaulich. Und es zeigt auf, wie die jungen Münchnerinnen und Münchner selbst mitmischen und sich für ihre Anliegen einsetzen können.

Viele Beispiele machen deutlich, dass es sich lohnt, aktiv zu werden: Da geht es um Zebrastrifen oder eine Klassen-

fahrt, um Spielplätze, die Spielstadt Mini-München und vieles mehr.

Politik – ein Thema für Kinder!

Kinder an der Stadtpolitik zu beteiligen, dafür setzt sich das Münchner Kinder- und Jugendforum seit über zehn Jahren ein: weil auch Kinder politische Rechte haben und weil Politik von der Sichtweise der jungen Bürgerinnen und Bürger profitieren kann. Und Politik ist ein Thema, für das Kinder und Jugendliche offen sind. Das gilt zumindest für die vielen Mädchen und Jungen, die an „Macht (mit) in München“ mitgewirkt haben: Sie interviewten beispielsweise die Bürgermeisterin, beobachteten die Wähler am Wahltag, besuchten die

Stadtkämmerei und befragten eine Stadträtin – engagiert und gar nicht politikverdrossen!

Macht (mit) in München

Wer in der Stadt das Sagen hat und wie ihr selbst mitreden könnt.

Von Claudia Thiele

Mit einem Vorwort von Oberbürgermeister Christian Ude

Hg. Münchner Kinder- und Jugendforum / Kultur & Spielraum e.V.

63 Seiten

ISBN 3-00-010475-5

Einzelpreis 5 Euro

Ab 10 Exemplaren 3 Euro pro Buch

Ab 20 Exemplaren 2 Euro pro Buch

Neue Publikation zum Thema Internet

„Just Imagine. Kreativ, fantasievoll, digital ... und möglichst sicher im Netz“

In die negativen Schlagzeilen geraten die Computerspiel- und Internetangebote immer dann, wenn unfassbare Taten von Jugendlichen real werden. Die multimedialen Universaltechnologien sind aber meist nicht das ursprüngliche Gefahrenpotential, sondern bieten viele neue Impulse zur Förderung der Kreativität und Fantasie.

Die pädagogische Praxis belegt, dass junge Menschen die interaktiven Medien nicht allein zum konsumieren nutzen, sondern damit begonnen haben, die kreativen Möglichkeiten der Digital-Welten auszuloten.

Die hohe Relevanz der Thematik spiegelt sich derzeit in der, von der PISA-Studie abgeleiteten, Bildungsdiskussion wieder. Im weltweiten Bildungswettbewerb wird der Entfaltung von Fantasie und Kreativität eine hohe Priorität eingeräumt, nicht ohne die Sicherheit für Kinder mit und in den weltweiten Medientechnologien außer Acht zu lassen.

Drei Schwerpunktbereiche werden in der von Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. und SIN-Studio im Netz herausgegebenen Broschüre beleuchtet:

Die Begrifflichkeiten von „Kreativität“ und „Fantasie“ allgemein und in Bezug auf den Computer- und Interneteinsatz für Kinder und Jugendliche werden thematisiert und diskutiert.

Unterschiedliche nationale und internationale medienpädagogische Projekte im Internet sind im „Praxisteil“ beinhaltet und können als Anregung für die eigene medienpädagogische Arbeit herangezogen werden. Mit dem Einsatz des Computers in der Familie werden kreative Möglichkeiten mit dem Umgang dieses Mediums aus der Elternsicht beleuchtet. Der Computer als Herausforderung für hochbegabte Kinder und ein CD-Rom Projekt zum Thema „pfißiges Rechnen“ runden den medienpädagogischen Teil ab.

Der dritte Teil der Broschüre widmet sich dem Thema „Medien und Jugend-

schutz“. Neue Wege im Kinder und Jugendmedienschutz sowie nationale und internationale Internetbeispiele zum Thema „Sicherheit im Netz“ werden vorgestellt.

Bezug: Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

Fasaneriestr. 17, 80636 München,

Fax 7121573-99;

E-Mail: info@aj-bayern.de;

www.bayern.jugendschutz.de

„Just Imagine. Kreativ, fantasievoll, digital... und möglichst sicher im Netz“

München, Dezember 2002, Broschüre, 52 Seiten, ISBN 3-980-7250-4-9,

Best.-Nr. 23121, Preis 3,90 Euro, zzgl.

Versandkosten

Wettbewerb: Einsendeschluss verlängert

Na und! ... Trotzdem gemeinsam

Die Bayerische Staatsregierung beteiligt sich mit NA UND! – einem bayernweiten Aktionsprogramm – am „Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen 2003“, wie wir bereits im vorletzten K3 (K3/2 2003) berichteten.

Das Motto „NA UND! – trotzdem gemeinsam“ ist auch das Thema des Wettbewerbes, mit dem sich die Gruppen phantasievoll auseinander setzen: Wie sieht beispielweise der ideale Spielplatz aus, ein gemeinsamer Urlaub oder die Welt von morgen, in der alle zusammen Freude haben.

Mitmachen können Kinder aus Bayern im Alter von 5 bis 13 Jahren. Teilnahmeberechtigt sind jedoch ausschließlich gemischte Gruppen aus behinderten und nicht behinderten Kindern. Schulklassen, Mannschaften, Gruppen oder Verbände. Aufgrund der hohen Beteiligung wurde der Einsendeschluss für die

Projekte bis zum 16. Mai 2003 verlängert!

Weitere Informationen erhaltet ihr in der Geschäftsstelle des BJR (Thomas Freund, Tel. 51458-43 oder Marko Junghänel, Tel. 51458-20) und im Internet unter: www.naund.bayern.de

Fahrten und Freizeiten

Nix wie weg – Ferienprogramm erschienen

Das Fahrten- und Freizeitenprogramm von Jugendverbänden und Einrichtungen im Kreisjugendring München-Stadt ist da: Eine bunte Palette von Angeboten in den Pfingst- und Sommerferien. Ob Zeltlager oder Donau-Radtour: Spaß, Abenteuer und neue Kontakte sind garantiert und das zu erschwinglichen Preisen.

Erhältlich ist das Programm ab 8. Mai im Jugendinformationszentrum (Paul-Heyse-Str. 22, werktags von 12.00 bis 18.00 Uhr, donnerstags bis 20.00 Uhr), in der Stadtinformation am Marienplatz

und an der Pforte des Sozialreferates (Orleansplatz) sowie in den Münchner Stadtbibliotheken.

Das Ferienprogramm wird auch auf der Homepage des Kreisjugendring Mün-

chen-Stadt veröffentlicht: www.kjr-m.de.

Infos gibt es Montag bis Freitag von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr unter der Rufnummer 51 41 06 59

Tagung zum Thema Gewaltprävention

Warten auf die nächste Katastrophe?

Kürzlich hat ein zehnjähriger Junge ein neunjähriges Mädchen krankenhausesreif geschlagen. Andere Kinder sahen dabei zu. Hat sich also nach „Erfurt“ – als ein Jugendlicher in einem Gymnasium ein Massaker anrichtete – nichts geändert? Nimmt die Gewalt zu? Was sind die Ursachen? Welche Konzepte gibt es dagegen?

Die Tagung befasst sich auf der Grundlage der provokativen Thesen von Freerk Huiskens (Prof. für Erziehungswissenschaften, Uni Bremen) mit der Ursachenanalyse und stellt in mehreren Workshops konkret und praxisnah einige Beispiele für die viel-

fältigen Ansätze gewaltpräventiver Arbeit vor.

Informationen und Anmeldung unter Tel. 242267-30, oder E-Mail an: info@petra-kelly-stiftung.de sowie unter www.petra-kelly-stiftung.de/sites/termin-auswahl.pl?8

Termin: Freitag, den 6. Juni 2003
Zeit: 9.30-17.30 Uhr
Ort: Nürnberg, Eckstein
Kosten: 30,-/20,- Euro (inkl. Tagesverpflegung)
Anmeldeschluss: 26. Mai 2003



Das OBEN OHNE Open Air ist das einzige Nonprofit-Festival dieser Größe in Süddeutschland und verdankt seinen Zulauf auch seiner Location, dem wohl schönsten Platz Münchens: dem Königsplatz. Jedes Jahr verwandelt sich diese einzigartige Kulisse in das Zentrum des Münchner Kulturlebens. Für 15 Euro gibt es neun Stunden volles Pro-

gramm mit Musik, Graffiti, Breakdance uvm.

Dieses Jahr findet das OBEN OHNE am Samstag, den 19. Juli statt. Auf dem Programm stehen HipHop, Reggae und Ska. Mit dabei: ASD (Afrob & Samy Delux), Patrice, Mellow Mark, Roots Rockers, Der Fall Böse und SYFF.

Alle News und Infos rund um das Festival unter www.oben-air.de.

Zweijährige berufsbegleitende Ausbildung

Spiel- und Theaterpädagogik für AnwenderInnen

Schwerpunkt dieser Ausbildung an der Landesakademie für Jugendbildung in Weil der Stadt ist der direkte und professionelle Einsatz von Spiel und Theater in allen Bereichen der Pädagogik, der Sozialarbeit und der Erwachsenenbildung - und damit der unmittelbare Transfer in das jeweilige Praxisfeld.

Die Ausbildung - ab Februar 2004 über zwei Jahre - umfasst insgesamt 48 Ausbildungstage mit 620 Lehreinheiten. Sie erstreckt sich über acht Wochenenden und sieben drei- bis siebentägige Kurseinheiten, davon eine in der Toskana, sowie einen Tag Abschlusskolloquium.

Dazu kommt ein von den Ausbildungsleitern begleitetes Praxisprojekt.

Weitere Auskünfte und Anmeldung: Landesakademie für Jugendbildung, Postfach 1240, 71256 Weil der Stadt, Tel. 07033/5269-0,

E-Mail: info@jugendbildung.org

Eine Informationsbroschüre mit näherer Beschreibung der Inhalte, des Ablaufs, der Termine und den genauen Konditionen kann bei der Landesakademie angefordert und unter www.jugendbildung.org abgerufen werden.

32 mal Fort- und Weiterbildung 2003

Lernen mit Sinnen und Cyber

Kunst und Kultur, Spiel und Medien bilden – mit und ohne Schule und trotz PISA und Co: Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Partizipativ, kreativ, multimedial, mobil... 32 Fortbildungsangebote bieten dazu die Pädagogische Aktion Spielkultur und die AG Spiellandschaft Stadt an, sowohl direkt in München wie auch in wunderschöner Naturumgebung im Süden Münchens.

Hier lernen Kinder und Jugendliche das, was man heute als „Schlüsselkompetenzen und Lebenskunst“ betont und fordert. Aber dazu braucht es auch kompetente Erwachsene, Eltern und PädagogenInnen aller Art.

Themen sind „Wir sind drin?! - digital & kreativ“, „Sinnenreiche für alle“, „Zirkuslust“, „Avant art - Malaktionen“, „Spiele Selbermachen“, „Naturerkundung real/digital“, „Kinderstadtteilplan“, „Happy Hours mit Computer & Co - kreativ und online“, „Natur-Kunst“, „Sinne und Schafe“, „Kunst und Filz“, „Sport und Bewegungsspiele“, „Kinder und Arbeit“, „Selbstbildnisse“, „Erzählkoffer“ und vieles mehr.

Referenten sind unter anderem bundesweit bekannte und praxiserprobte Fach-

leute, die Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen in vielerlei Kultur-, Spiel und Medienprojekten haben und weitergeben können.

Das vom Stadtjugendamt München unterstützte Fort- und Weiterbildungsprogramm 2003 ist zu haben bei der

**Pädagogischen Aktion/Spielkultur e.V.,
Augustenstr. 47, 80333 München
Tel. 2609208, Fax 268575,
E-Mail: spielkultur@pask.muc.kobis.de
sowie im internet unter
www.pa-spielkultur.de**

65. Geburtstag von Anne Ziegler-Weispfennig

Herzlichen Glückwunsch!

Unter dem Titel „Vorsicht – die Hessin geht“ hat die SZ in einem großen Artikel vom 19. Februar 1997 die Verabschiedung der Theaterbeauftragten des Kreisjugendring München-Stadt nach 30 Jahren theaterpädagogischer Arbeit in den Ruhestand kommentiert.

Treffender hätte es nicht beschrieben werden können: Mit der mittlerweile fünfjährig bestehenden Theatergruppe „Phoenix aus der Asche“ ist es Anne Ziegler-Weispfennig - in ihrem „Ruhestand“ - gelungen, autistisch gehandicapte junge Menschen auf den Brettern, die die Welt bedeuten, ihren Gefühlen, Träumen und Hoffnungen Aus-

druck zu verleihen, sie mit Goethe, Shakespeare, Brecht, Mitterer und Kroetz korrespondieren zu lassen.

Sie hat mit ihren „Phoenixen“ nicht nur ihr kulturelles Engagement in dieser Stadt weitergetragen, sondern vor allem nachhaltig ihre Verbundenheit, ihre Solidarität mit denjenigen unserer Gesellschaft fortgeführt, die nicht

im Rampenlicht der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen. Und damit bleibt sie der Aussage ihres Vaters treu: „Mit großen Hunden pissen geh'n ist einfach!“

Am 8. April feierte Anne Ziegler-Weispfennig ihren 65. Geburtstag. Der Kreisjugendring gratuliert ihr herzlich.

Ausstellung in der Galerie 90 bis 16. Mai

Tumult(i)coole Bilder

Die Welt durch einen Papprahmen betrachten und damit seine Wahrnehmung der Umwelt verändern. Das war der Ausgangspunkt des Foto-Workshops, der im Rahmen des Tumult(i)Cool-Projekts für mehr Toleranz letztes Jahr im Freizeittreff Lerchenauer stattfand.



Der Fotoapparat sollte dabei als optisches Tagebuch und die Bilder als universales Mittel der Verständigung begriffen werden. Dies hilft gerade dann, wenn die Sprache eine(n) nicht mehr weiterbringt, weil sie nicht von allen

gleich gut verstanden wird. In sechs Fotoexkursionen versuchten die Jugendlichen, sich der komplexen Thematik des Anders-Seins anzunähern. Ausgehend vom Jugendtreff zogen sie immer größere Kreise, von ihren Familien über ihr Stadtviertel bis hin zu ihrem weiteren Umfeld wie Schule und Arbeitsplatz. In der letzten Workshop-Einheit versuchten die Jugendlichen schließlich eine Auseinandersetzung mit ihren Vorurteilen fotografisch umzusetzen.

Für jede Fotorunde erhielten die 14- bis 18-jährigen TeilnehmerInnen jeweils eine kleine Einwegkamera, und nach der Vorstellung des jeweiligen Themas zogen sie alleine oder in Gruppen los, um zu fotografieren. Rund 900 Bilder sind dabei entstanden, von denen 25 für

das Abschlussfest des Medienprojekts ausgewählt wurden. Diese sind nun noch einmal bis 16. Mai im ersten Stock der Galerie 90 zu sehen.

Mehr Infos und einige der Bilder gibt es auch unter www.lerchenauer.de.

Galerie 90

Seit 1990 gibt es die Galerie 90 in der Geschäftsstelle des Kreisjugendring München-Stadt. Zunächst nur im 1. Stock, später auf die Stockwerke 2 und 4 ausgedehnt, zeigt die Galerie 90 Ausstellungen, die Aspekte der offenen und verbandlichen Jugendarbeit sowie aktuelle gesellschaftliche Themen aufgreifen.

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag: 9 bis 17 Uhr
(freitags nur bis 16 Uhr).

Ausstellungen in der Galerie 90 ab 22. Mai

Von Kindern für Kinder

Anlässlich der Kulturtage Ludwigsvorstadt präsentiert die Galerie 90 in der Geschäftsstelle des KJR zwei neue Ausstellungen. Beide Ausstellungen haben ihren Ursprung in einer Idee: Kinder helfen Kindern.



Im vierten Stockwerk: „Kinder lesen und schreiben für Kinder“.

Lustige und abenteuerliche Geschichten mit bunten Illustrationen, ausgedacht und aufgeschrieben von 64 Kindern der Forstenrieder Schule für Kinder, die stationär im Krankenhaus behandelt werden müssen. Einmal monatlich werden diese Geschichten seit Juli 2002, in der Kinderklinik Schwabing vorgelesen.

Der Buchendorfer Verlag hat daraus ein wunderschönes Buch gemacht, die Präsentation findet mit der Ausstellungseröffnung am 22. Mai statt.

Im ersten Stockwerk: „Bilder bringen Kindern Hilfe“ – Zeichnungen, Bilder und Kinder-Kunst-Päckchen für Kinder in Afghanistan.

Seit mehr als einem Jahr unterstützen Kindereinrichtungen des KJR München-Stadt mit Aktionen und Kinder-Kunst-

Päckchen RAWA, eine afghanische Frauen Organisation, die sich besonders für soziale Belange und die Bildung von Kindern und Frauen einsetzt. Mehr als zweitausend Euro sind bisher zusammen gekommen. Im Rahmen der Kulturtage Ludwigsvorstadt können am 22. und 23. Mai jeweils ab 10 Uhr Kinder-Kunst-Päckchen für 5 Euro sowie andere Kunstwerke erstanden werden.

Ausstellungseröffnung mit Musik am Donnerstag, den 22.5. 2003 um 17 Uhr
Ausstellungsdauer vom 22. Mai bis 1. August 2003.

Öffnungszeiten der Galerie 90:
Montag bis Freitag: 9 bis 17 Uhr
(freitags nur bis 16 Uhr).

Mehr Infos bei Erika Hennig,
Tel. 514 106 46 oder
E-Mail: e.hennig@kjr-m.de

Frühjahrsvollversammlung
 **NEUWAHLEN**
 beim Kreisjugendring München-Stadt

Am Dienstag, den 20. Mai werden die über 60 Delegierten der Münchner Jugendverbände auf der Frühjahrsversammlung des KJR München-Stadt einen neuen Vorstand wählen (ab 18.00 Uhr Kinder- und Jugendtreff Hasenbergl - s'Dülfer, Dülferstr. 34).

Neben den Neuwahlen des/der Vorsitzenden (Christian Müller (BDKJ) wird nach vier Jahren Amtszeit nicht mehr kandidieren), des/der stellvertretenden Vorsitzenden und weiterer sieben Vorstandsmitglieder stehen zahlreiche Anträge auf der Tagesordnung.

7. offener Wettbewerb für junge Filmemacher

„Jugend filmt“

Am Samstag, den 5. Juli 2003 findet in der VHS Landshut zum siebten Mal im Rahmen der Jugendförderung eine offener Film- und Videowettbewerb für alle jungen FilmemacherInnen bis 24 Jahre statt.

Gefilmt werden darf auf Super8, 16mm, VHS, S-VHS, DV und miniDV; die Film-länge darf maximal 20 Minuten betragen. Für die Sieger winken Geld- und Sachpreise. Veranstalter ist der Film- und Videoclub Landshut VHS in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Landshut und dem Landesverband Film + Video Bayern e. V. (LFVB).

Anmeldeschluss und Abgabetermin für den Film ist der 17. Mai 2003. Anmeldeformulare können unter www.jugend-filmt.de

heruntergeladen werden.
 Für weitere Informationen:
 E-Mail an jugendreferent@liebenstein.de
 oder unter Tel. 0871/942758-80 sowie unter
www.lfvb.de/jugend und www.jugend-filmt.de

Termin: Samstag, 5. Juli 2003
Zeit: 10.00 Uhr
Ort: Vortragssaal der Volkshochschule Landshut
Ländgasse 41, 84028 Landshut
Anmeldeschluss: 17. Mai 2003

Wettbewerb für Münchner Bands

Videoclip gewinnen!

Die „matz“ Jugendredaktion des Medienzentrums München schreibt einen Wettbewerb für junge Bands aus.

Die drei besten Songs gewinnen dabei einen Videoclip, den die Redaktion zusammen mit der Band produziert. Die Teilnahmebedingungen: CD oder Tape mit maximal zwei Songs plus kurze Band-Biografie bis zum 30. Mai 2003 ans Medienzentrum München, Redaktion matz, Rupprechtstraße 25, 80636 München schicken. Aus den eingesandten Tonträgern werden die drei Songs ausgewählt, die der Redaktion am Besten gefallen. Ab Juni kann dann ein Videoclip produziert werden,

der im matz Magazin auf afk- Fernsehen (Kabel S6 Münchner Kabelnetz) sowie auf dem Flimmern & Rauschen Filmfest im November präsentiert wird.

Bei weiteren Nachfragen wenden Sie sich bitte an:
Ilona Herbert, Medienzentrum München, Rupprechtstraße 25, 80636 München,
Telefon: 12 66 53 12,
E-Mail: iherbert@jff.de

KindergruppenleiterInnenkurs

Expedition ins Tierreich

Gehen Sie auf eine Entdeckungsreise zu den Geheimnissen im Tierreich, die Sie mit Ihrer Kindergruppe fortsetzen können!

Sie lernen Tiere und naturkundliche Phänomene kennen, nehmen die Lebensräume Boden, Bach, Wald und Wiese unter die Lupe. Außerdem erfahren Sie verschiedene altersgerechte Methoden, wie Sie mit Ihren Kindern über Naturerlebnisse den Zugang zu naturkundlichen Themen finden können.

Termin:

30. Mai bis 1. Juni 2003

Ort:

BN- Umweltstation Wartaweil am Ammersee

Zielgruppe:

KindergruppenleiterInnen (und solche die es werden wollen), MultiplikatorInnen der Kinder- und Jugendarbeit

Preis: 35 Euro

Anmeldung: JBN (Jugendorganisation Bund Naturschutz e.V.)

Landesstelle, Trivastr. 13, 80637 München

Tel. 15989630, Fax 15989633

Anmeldeschluss: 9. Mai 2003

Treffen engagierter Kinder und Jugendlicher

Fitmachen fürs Mitmachen

Es ist wieder soweit: Einmal im Jahr lädt das Deutsche Kinderhilfswerk e.V. Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 16 Jahren zu einem großen Treffen ein, die sich für die Rechte und Interessen von Kindern und Jugendlichen einsetzen.

Themen sind unter anderem Chancengleichheit in der Bildung, Aufwachsen ohne Gewalt, Gesundheit und eine gesunde Umwelt, Armut und Mitbestimmungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen.

Für weitere Informationen:

www.dkhw.de oder

Tel. 030 308693-0

Termin:

6. bis 9. Juni 2003 (Pfungsten)

Ort: Freizeit- und Erholungszentrum Wuhlheide, Eichgestell, 12459 Berlin

Anmeldeschluss: 5. Mai 2003

Spectaculum Mundi im Mai

A Capella und mehr...

Endlich - der Mai ist da und mit ihm: Sonne, Farbe, Frühling, Blumen!
Doch den musikalischen Strauß erlesener Stil-Blüten, dessen vokales Bukett bis in den Herbst reicht, gibt es nur im Spectaculum Mundi!

■ Den Auftakt machen „A-Live“, am **Freitag, den 2. Mai** und begeistern mit dynamischer, humorvoller A-Capella-Show.

■ **Samstag, 3. Mai**
Mila Mar: Trip-HipHop, „tripp hoppig“

■ **Sonntag, 4. Mai, Doppelkonzert:**
Rickie Kinnen feat. Calle Dürr (git). Rickie K. und Calle D. erreichen mit ihren Eigenkompositionen eine einzigartige Mischung aus energiegeladener und entspannender akustischer Musik.

No Snakes in Heaven - fire blue: Micha Voigt: acoustic guitar, vocals, Melanie Kraus: Cello, Rory Lapp: acoustic guitar, backing vocals. Das ist Songwriter-Musik mit einer Altstimme, die unter die Haut geht!

■ **Samstag/Sonntag, 10./11. Mai**
The House Jacks (USA)



Der A-Capella-Top-Act aus den USA - fresh, funky, infectious. Funkige Gitarrenriff, satte Grooves (100% vocal!), exzellenter Gesang und eine perfekte Bühnenshow haben die House Jacks in den USA innerhalb kürzester Zeit zu den A-Capella-Stars werden lassen.

■ **Freitag, 16. Mai**
Young at Heart

Auf der Bühne stehen fünf Individuen, die sich auch ziemlich „Young at Heart“ fühlen. Wie alt sie wirklich sind...? Die Musik die sie singen - aus den 50er und 60er Jahren - hätten ein paar von ihnen theoretisch noch live miterleben können.

■ **Samstag, 17. Mai – Doppelkonzert:**
The Real Six.Pack – Munichs First A-Capella-Band. Mit brillanten Arrangements, zahlreichen Eigenkompositionen und ihrem eigenen, unverwechselbaren Sound gelingt den sechs charmanten Münchnern

eine zeitgemäße Erneuerung des A-Capella-Genre.

Vocalica - A Capella aus Padua
Seit 1994 sind Vocalica ein fester Bestandteil der italienischen A-Capella-Szene. Starke Bühnenpräsenz, innovative Arrangements, komödiantische Einlagen und ein Repertoire, das von Pop und Rock bis hin zu italienischen Hits reicht, machen ihre Auftritte aus.

■ **Sonntag, 18. Mai**

Sixte ajoutée

Ausgesprochen sympathisch und beschwingt wirkt diese junge A-Capella-Gruppe und begeistert mit einem anspruchsvollen und vielfältigen Musikprogramm. Harmonie-reiche, sechsstimmige Arrangements zum Lauschen und Genießen gehören ebenso zu ihrem Repertoire wie raffinierte Jazz-Stücke.

■ **Freitag, 23. Mai**

Lizzy Aumeier – BOXENLUDER,
(Münchenpremiere)



Kontrabass – Klassik – Kabarett, Lizzy Aumeier hat sie alle gehabt: Sting, Meat Loaf, Bill Clinton, Arafat, Michael Jackson, Guido Westerwelle und andere Persönlichkeiten des internationalen Showbusiness. Eine Diva erzählt offen über Vorlieben, Ängste, geheime Wünsche und Träume von prominenten Ex-Liebhabern. Am Klavier: Tatjana Shapiro, 2. Platz Passauer Scharfrichterbeil 2002.

■ **Samstag, 24. Mai**

5 Jahre GREEN VOICES

Green Voices-Gesangswettbewerb, Verleihung des Simon-Schott-Preises. Seit fünf Jahren singen die Schüler von Joy C. Green auf der Theaterbühne des Spectaculum Mundi bekannte Songs von Jazz bis Pop. Zum zweiten Mal öffnet sich der Bühnenvorhang für die jungen Talente, die erstmals vor einem großen Publikum

stehen. Die professionellen Musiker Peter Wegele, Eric Stevens, Dennis Meyerding und Walter Lux geben den Bühnenneulingen den Takt vor.
Eintritt frei

■ **Sonntag, 25. Mai**

Die Pinguin-Singers

Die sechs Eisvögel verzaubern das Publikum bei ihrem Spaziergang durch verschiedenste musikalische Genres und Zeitepochen mit unerwarteten Arrangements. Die Musikpalette reicht von den Liedern der goldenen 20er Jahre bis hin zum modernen Pop-Song.

■ **Freitag, 29. Mai**

Sven Busch – The Fortuneteller

Der Wahlkalifornier gilt als Begründer des Inspirational Pop und hat sich international als kreativer Pop-Poet einen Namen gemacht. Nach seinen Hit-Singles „Faith“ und „La-La-Land“ will Sven Busch sein neues Songmaterial, produziert von Leslie Mandoki, nun auch in Deutschland vorstellen.

■ **Samstag, 31. Mai**

Kingz of Berlin;
anschließend Party

Mit ihrer einzigartigen Drag Kingz Show begeistern die Kingz of Berlin ihr Publikum.

Das Showprogramm glänzt mit Highlights aus verschiedenen Musikstilen. Als schwule Matrosen, harte Lederkerle, süße Boyz und mit rockigen, sexy Soloperformances beeindruckend die Kingz mit Tanz und Live-Gesang in allen Gender-Genres.

Alle Veranstaltungen finden im Spectaculum Mundi, dem Kulturschwerpunkt des Jugendcafés Intermezzo statt, einer Einrichtung des KJR München-Stadt: Graubündener Str. 100 81475 München.

Zu erreichen ist das Spectaculum Mundi auch mit der U3, Haltestelle Fürstenried-West. Kartenvorverkauf im Spectaculum Mundi, Tel. 74 66 40 22, bei Boxoffice (Hertie Stachus) Tel. 55 72 32 und Tick!it (Ostbahnhof), Tel. 48 00 29 02 Beginn ist jeweils um 20.30 Uhr, Einlass um 19 Uhr